
I N L A N D

Steyler Missionspriester Helm neuer Superiorenkonferenz-Generalsekretär	2
Neben personeller Neubesetzung bei den Ordensgemeinschaften auch Aufwertung des Bildungsbereichs und gemeinsame Büroleitung für die Männer- und Frauenorden	
Haidinger plädiert für "Kirche, in der alle Platz haben"	3
Superiorenkonferenzen-Vorsitzender stellt neues Buch "Geh, wohin ich dich sende!" vor	
Neuer Männerorden-Generalsekretär: In Flüchtlingen Jesus sehen	4
"Jahr der Orden" geht in die Zielgerade	5
Heiligenkreuz: Erzbischof Ganswein enthüllt Benedikt-XVI.-Statue	6
Weltmissionssonntag: Spenden für Kirche auf den Philippinen	7
Vor Wienwahl alle Parteien für Stärkung der Ordensspitäler	8
Graz: OP-Zentrum der Elisabethinen von Kapellari eingeweiht	8
Diözese Eisenstadt hat neuen "Ordensrat"	9
Innsbruck: Barmherzige Schwestern nehmen 130 Flüchtlinge auf	10
Stift Admont nimmt weitere 50 Flüchtlinge in Mautern auf	10
Feldkirch: Kirche nimmt 37 minderjährige Flüchtlinge auf	11
NÖ: Malteser eröffnen erste "Kinder-Palliativ-WG" Österreichs	11
Klagenfurt: Bischof Schwarz würdigt Ursulinenschwestern	12
90 Jahre Missionsärztliche Schwestern: "Beharrlichkeit und Würze"	12
St. Pölten: Theologische Hochschule will "Profil schärfen"	14
Stift Klosterneuburg unterstützt Kinderhilfe-Projekt in Honduras	14
Studienförderungswerk "Pro Scientia" geht in sein 50. Jahr	15

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

"Klimapilgern": Bald Start vom Stephansplatz Richtung Paris	16
300-Jahr-Jubiläum der Stiftsbasilika St. Florian	17
"Lange Nacht der Museen" bietet auch kirchliche Highlights	18
Vortragsreihe über "Politik und Religionen" im Stift Zwettl	18
Kunstauktion der Salvatorianer für Hilfsprojekte im Ausland	19
Jahr der Orden: Die Woche vom 4. bis 10. Oktober	19
Jahr der Orden: Die Woche vom 11. bis 17. Oktober	21

A U S L A N D

Papst: Missionare verleihen Gott eine Stimme	23
Missionare bei Synode: Entscheidungen auf Lokalebene zulassen	23
Synode: Deutsche Sprachgruppe hat Mitglieder aus neun Ländern	24
Synode: 50.000 Pilger zu Ehepaar-Heiligsprechung erwartet	24
Montecassino-Abt: Europa muss gegenüber Islam selbstbewusst sein	25
Benediktiner: In Israel wächst Kritik an religiöser Gewalt	26

I N L A N D

P. Franz Helm wird neuer Superiorenkonferenz-Generalsekretär

Der aus Ybbsitz stammende Steylerpater unterrichtete Missionstheologie an der Päpstlichen Theologischen Fakultät in Sao Paulo - Neben personeller Neubesetzung auch Aufwertung des Ordens-Bildungsbereichs und gemeinsame Büroleitung für die Männer- und Frauenorden

Wien (KAP) An der Spitze von Österreichs Ordensgemeinschaften kommt es zu einem personeller Wechsel an: Der zum Missionshaus St. Gabriel (NÖ) gehörige P. Franz Helm (SVD/Steyler Missionare) wird ab 15. Oktober neuer Generalsekretär der Superiorenkonferenz der Männerorden und tritt damit an die Stelle des Salvatorianer-Paters Erhard Rauch. Das gab das Medienbüro der Orden bekannt. Der Franziskaner Gottfried Wegleitner, der für diese Funktion bereits designiert war, zog demnach seine Bereitschaft aus persönlichen Gründen zurück. Die Übergabe von Rauch an Helm soll fließend geschehen und mit Jahresende abgeschlossen sein, hieß es.

Die gemeinsame Büroeinheit von der Vereinigung der Frauenorden und der Superiorenkonferenz auf der Wiener Freyung nach längerer Prozessarbeit zudem neu strukturiert: Künftig gibt es einen gemeinsamen Büroleiter in der Person von Peter Bohynik, dem bisherigen Leiter des von den Orden gemeinsam mit dem "Canisiuswerk" getragenen Begegnungs- und Informationszentrums "Quo vadis" am Stephansplatz. In dem Zentrum wird künftig Pater Stefan Weig von den Sales-Oblaten Regie führen.

Mehr Gewicht soll zudem künftig das Bildungswesen erhalten. Das Thema soll intensiviert in einem neu geschaffenen Bereich Bildung, der alle Agenden der Ordenschulen bis hin zur Vereinigung Katholischer Kindertagesheime (KKTH) bündelt. Die Leitung übernimmt Rudolf Luftensteiner, der dafür die Geschäftsführung bei der Vereinigung von Ordenschulen (VOSÖ) abgeben wird, unterstützt von der bisherigen Sekretärin der Superiorenkonferenz, Charlotte Koberger.

Bei der Vereinigung der Frauenorden Österreichs ist die Dominikanerinnen-Schwester Maria Cordis Feuerstein Generalsekretärin, ebenfalls unverändert bleibt auch die Zuständigkeit für die Arbeitsgemeinschaft der Ordensspitäler beim Amt des Generalsekretärs der Superiorenkonferenz angebunden. Helga Penz

leitet weiterhin den Bereich Kulturgüter, Ferdinand Kaineder das Medienbüro.

Helm: Missionsexperte und KFB-Seelsorger

Der neue Generalsekretär der Superiorenkonferenz P. Franz Helm SVD wurde 1960 in Ybbsitz geboren, trat 1979 im Missionshaus St. Gabriel ins Noviziat der Steyler Missionare ein, studierte dort Theologie und wurde 1987 zum Priester geweiht. Anschließend war er bis Ende 1993 als Missionar in der Pfarrseelsorge in Brasilien tätig, wo er auch Missionstheologie an der Päpstlichen Theologischen Fakultät in Sao Paulo studierte. Nach seiner Rückkehr war Helm von 1994 bis 1998 in Wien Generalsekretär der Päpstlichen Missionswerke ("missio"), promovierte unterdessen 1996 in Sao Paulo in Missionswissenschaft und war anschließend drei Jahre lang Leiter der internationalen Ausbildungsgemeinschaft seiner Ordensprovinz.

Helm wurde 2001 zum Rektor von St. Gabriel ernannt, war von 2003 bis 2005 auch Chefredakteur der Zeitschrift "Stadt Gottes" und koordinierte die Medienarbeit der Ordensprovinz. Eine schwere krebsähnliche Erkrankung im Jahr 2004 mündete - aufgrund einer Strahlenhepatitis - im Jahr 2006 in eine Lebertransplantation.

Nach der Genesung arbeitete Helm als Lektor für Missionswissenschaft an der Universität Wien, war dreieinhalb Jahre bei der Dreikönigsaktion Referent für Theologie und Pastoral und vier Jahre Leiter des Steyler Jugendprojekts "Weltdorf St. Gabriel".

Derzeit ist der Niederösterreichischer Vizeprovinzial, Provinz-Koordinator für Kommunikation und zuständig für die Begleitung von jungen Mitbrüdern, die aus anderen Kontinenten als "Neumissionare" oder Praktikanten nach Österreich kommen. Seit April 2015 ist er auch Geistlicher Assistent der Katholischen Frauenbewegung Österreichs.

Der künftige Leiter des Ordensbüros Peter Bohynik wurde 1975 in der Slowakei ge-

boren, studierte nach der HTL in Banska Bystrica an der Comenius Universität Theologie und Pädagogik und schloss 2002 in Wien sein Studium der Fachtheologie und 2004 der selbständigen Religionspädagogik. Nach einem FH-Studium im Bereich Wissens- und Personalmanagement in Wien, dem Zivildienst und einem Volontariat im Österreichischen Hospiz in Jerusalem war Bohynik von 2003 bis 2009 Pastoralassistent in der Pfarre Bruck an der Leitha, anschließend bis 2013 pädagogischer Mitarbeiter im Katholischen Bibelwerk. 2014 übernahm er die Leitung und den Neuaufbau im Wiener "Quo Vadis".

Rudolf Luftensteiner, geboren 1957, wuchs in Schwertberg (OÖ) auf und studierte nach einer Ausbildung zum Elektroinstallateur und der Matura am Aufbaugymnasium Horn Theologie in Fribourg und Wien. Einige Zeit war er Mitglied des Dominikanerordens sowie Mitarbeiter im ORF und in Verlagen, ehe er von

1988 bis 1998 Religionslehrer in Korneuburg und 1998 Bundeslehrer wurde. Er zeichnete für die Leitung der ARGE BMHS Religionslehrer in der Erzdiözese Wien verantwortlich und war in der Fortbildung des RPI tätig, leitete von 2000 bis 2002 die Abteilung für Katholische Privatschulen der Erzdiözese Wien und fungierte als Privatschulreferent für das Interdiözesane Amt für Unterricht und Erziehung der Österreichischen Bischofskonferenz.

Seit September 2002 ist Luftensteiner organisatorischer und pädagogischer Leiter sowie seit 2007 Geschäftsführer der Vereinigung von Ordensschulen Österreichs (VOSÖ) und Mitarbeiter im Schulreferat der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs. Seit September 2009 ist er stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Vereinigung Katholischer Kindertagesheime und seit 2013 Schulreferent der Ordensgemeinschaften.

Haidinger plädiert für "Kirche, in der alle Platz haben"

Abtpräses und Vorsitzender der Superiorenkonferenz der heimischen Männerorden stellt neues Buch "Geh, wohin ich dich sende!" vor

Wien (KAP) Abtpräses Christian Haidinger, Vorsitzender der Superiorenkonferenz der heimischen Männerorden, sieht in Papst Franziskus den Hoffnungsträger für eine Kirche, in der alle Menschen Platz haben. Bei der derzeit tagenden Bischofssynode in Rom zu Ehe und Familie würden Meinungen aufeinanderprallen, so Haidinger in Wien bei der Präsentation seines neuen Buches: "Das ist gut so, und es soll ein ordentliches Gewitter geben. Die Bischöfe mögen die Verantwortung wahrnehmen, dass alle in der Kirche ihrem Platz haben." Das persönliche Gewissen werde künftig in der Kirche ein noch viel größere Rolle spielen, zeigte sich der Abtpräses überzeugt. Das werde auch zu gewissen "Ungleichzeitigkeiten" in der Kirche führen.

An Papst Franziskus gefalle ihm besonders "seine erfrischende Art, wie er auf die Menschen zugeht, mit so viel Emotionalität und Liebe". Franziskus spreche Dinge auf eine Art und Weise an, wie man es von einem Papst nicht gewohnt sei.

Haidinger schildert in seinem biografischen Buch "Geh, wohin ich dich sende!", wie er immer wieder Aufgaben zugesprochen

bekam, die er nie anstrebte: vom Religionslehrer im Stiftsgymnasium Kremsmünster über die Aufgaben als Gastpater, Kulturverantwortlicher und Novizenmeister im Stift bis zum Generaldechant der Diözese Linz und dem Amt des Abtpräses der österreichischen Benediktinerkongregation; zuletzt schließlich 2005 seine Wahl zum Abt des Stiftes Altenburg und die Wahl 2013 zum Vorsitzenden der Superiorenkonferenz der heimischen Männerorden.

Oft habe ihm der Gehorsam neue Erfahrungen ermöglicht, auch wenn das im ersten Augenblick noch nicht abzusehen war, sagte Haidinger: "Erst später hat sich vieles als Wille Gottes gezeigt." Wenn er auf junge Menschen trifft, die ihre Berufung im Ordens- und Priesterberuf erahnen, dann erzähle er gerne von seinen eigenen "Berufungsschritten". "Hellhörig sein ist ganz wichtig und offen sein dafür, was Gott mir sagen will", betonte der Ordensmann.

Der Eintritt ins Kloster Kremsmünster 1964 und die Wahl zum Abt des ihm ganz unbekanntem Waldviertler Stiftes Altenburg 2005 seien sicherlich die einschneidendsten Lebens-

entscheidungen gewesen, so Haidinger. Am 9. Mai 2005 habe er einen Anruf erhalten, in dem ihm mitgeteilt wurde, dass die Mönche von Stift Altenburg ihn gerade zum Abt gewählt hätten. Dabei habe er zuerst an einen Scherz gedacht, da er zuvor lediglich als Jugendlicher eine halbe Stunde in dem Kloster verbracht habe. Nach drei Tagen Bedenkzeit habe er sich schließlich dafür entschieden. "Es kommt sicher selten vor, dass man als Abt zum ersten Mal in sein Kloster einzieht."

"Frauenpriestertum wird kommen"

Einen besonderen Stellenwert misst Haidinger in seinem Buch den Frauen in der Kirche zu. Angesprochen auf das Frauenpriestertum hielt Haidinger bei der Buchpräsentation fest: "Ich habe es nie gefordert, sondern ich habe immer mein Überzeugung geäußert, dass es kommen wird. Damit wurde ich für viele zum Hoffnungsträger. Es braucht die offene transparente Auseinandersetzung."

Zum Thema Homosexualität stellte er die Frage in den Raum: "Wie können wir gut mit Menschen umgehen, die homosexuell geprägt sind und in der Kirche ihren Platz suchen?"

Haidinger ging auch auf die kirchlichen Missbrauchsfälle ein, von denen u.a. auch das Stift Kremsmünster betroffen war. Der Abtpräses berichtete, dass er mit einem betroffenen Mitbruder 29 Jahre gemeinsam unterrichtet habe: "Was mich persönlich so betroffen gemacht hat: Ich habe nie etwas gemerkt."

Gerda Schaffelhofer, Geschäftsführerin der Verlagsgruppe "Styria", beschrieb Abtpräses Haidinger bei der Präsentation als einen Menschen, der "sein ganzes Leben in Gottes Hand legt". Haidingers Buch mache "Mut zu einem grenzenlosen Vertrauen in einen Schöpfer, der es mit den Menschen gut meint", so Schaffelhofer. (Christian Haidinger: Geh, wohin ich dich sende!, "styria premium" 2015)

Männerorden-Generalsekretär: In Flüchtlingen Jesus sehen

Steyler Missionar Franz Helm: Christliches Abendland hat nun Chance zu zeigen, dass es wirklich christlich ist

Klagenfurt (KAP) Einen neuen Blick auf die Flüchtlingsbewegungen hat der neue Generalsekretär der Österreichischen Superiorenkongferenz, Pater Franz Helm, gefordert. Ohne Sorgen um die Sicherheit und Integration zu verdrängen, könne man die vielen Migranten auch sehen als Fingerzeig Gottes an Europa, das die Konfrontation mit einem gläubigen Islam vielleicht brauche, "damit wir wieder zu einer Treue in unserem Glauben finden", gab der Steyler Missionar im Interview mit der Kärntner Kirchenzeitung "Sonntag" zu bedenken.

Gleich auf mehreren Ebenen könne man in den Flüchtlingen - unabhängig von ihrem Glauben - Jesus begegnen, erklärte Helm. Sie seien Menschen in Not, die noch dazu infolge eines "Flüchtlings-Bashings" verächtlich und zum "Geringsten" gemacht würden. Helm: "Aber in den Geringsten begegnet uns Jesus selber. Sie aufnehmen heißt, ihn aufnehmen."

Er könne die Angst mancher Menschen um das christliche Abendland nicht verstehen, erklärte der Ordensmann. Dieses habe doch nun die "Chance zu zeigen, dass es wirklich christlich

ist, indem es den Glauben lebt und solidarisch ist. Was gibt es für eine schönere Verkündigung des christlichen Glaubens, als Menschen in Not aufzunehmen, ihnen Obdach zu geben und ihnen beizustehen?" Seien einst die christlichen Missionare von Europa aus auf mühsame Reisen zu den anderen Völkern gesendet worden, kämen nun die Völker nach Europa, "und wir haben die Chance, ihnen ein christliches Zeugnis zu geben".

"Arme haben oft mehr Gottvertrauen"

Oft hätten von Armut betroffene Menschen aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen einen sehr direkten Zugang zum Evangelium und dessen Protagonisten, berichtete Helm aus seiner Tätigkeit in der Pfarrseelsorge in Brasilien. Sie würden somit trotz ihrer schwierigen Situation zu größtem Gottvertrauen befähigt - "und dazu, in ihrer Armut nicht verbittert zu sein, sondern noch mit anderen zu teilen". Damit seien diese Menschen selbst Verkünder der Botschaft Gottes. Kirche sei erst dadurch entstanden, dass Glaube geteilt wurde, so der Missionswissenschaftler.

Anders als im einst "unseligen" Verständnis von Mission, bei dem es um Besetzung von Gebieten gegangen sei, stünden heute Beziehung, das "gelebte Zeugnis" und das "Gespräch über das Heiligste, was Menschen haben" im Zentrum. "Missionarisch sein" habe daher nichts mit Überheblichkeit, Bedrängen des anderen oder fehlendem Ernstnehmen seiner Person zu tun. "Die Menschen glauben nicht den Lehrern, sondern denen, die es vorleben."

Der Kirche empfahl Helm die Suche nach neuen Ritualen, die "die Welt und die Leidenden" ins Zentrum rücken. Zwar seien Bräuche wie Wettersegnen oder Flurprozessionen weiterhin attraktiv, sie stammten jedoch aus einer agrarischen Welt und hätten mit dem Leben der meisten Menschen heute kaum mehr zu tun.

"Jahr der Orden" geht in die Zielgerade

Feierlicher Abschluss in Österreich am 24. November beim Ordenstag in Wien - Stift Zwettl startet die Vortragsreihe "Politik und Religionen" - Stift Schlägl lud zum Dialog "Kirche und Jugend" - Erstes "Theodosius-Symposion" der Kreuzschwestern in Linz

Wien-St. Pölten-Linz (KAP) Das "Jahr der Orden" biegt in Österreich in die Zielgerade. Beim österreichweiten Ordenstag am 25. November 2014 wurde das "Jahr der Orden" im Rahmen eines Gottesdienstes in der Wiener Konzilsgedächtniskirche feierlich eröffnet, beim Ordenstag am 24. November 2015 wird es im Rahmen eines Gottesdienstes ebenda abgeschlossen. Freilich laufen einzelnen Aktivitäten der Ordensgemeinschaften noch weiter, denn auf Weltkirchenebene findet das "Jahr der Orden" erst am "Tag des geweihten Lebens" (2. Februar 2016) sein offizielles Ende.

Das Stift Zwettl startete dieser Tage die Vortragsreihe "Politik und Religionen". Im Mittelpunkt der Reihe steht die These: "Religionen werden gebraucht und missbraucht, um eigene, gesellschaftliche und staatspolitische Strukturen durchzusetzen und zu verwirklichen", wie es von Seiten der Veranstalter heißt. Den Auftakt machte bereits am 8. Oktober der Theologe und Psychologe Karl-Richard Essmann von der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Krems. Er sprach zum Thema "Gewalt in den Religionen".

Am Dienstag, 17. November, gibt ab 19 Uhr der Menschenrechtsaktivist und Autor Martin Bitschnau Einblicke in den "Genozid an den Armeniern". Am 26. November spricht Roman Schweidlenka, Referent für neue politische und religiöse Bewegungen für das Land Steiermark, zum Thema "Viertes Reich oder Jihad". Den Abschluss macht schließlich Johann Bruckner, Vorsitzender des St. Pöltner Diözesankomitees Weltreligionen, am 27. Jänner mit Ausführungen

zum Thema "Werte der Religionen".(Infos: www.stift-zwettl.at)

Jugend und Kirche

Das oberösterreichische Stift Schlägl lud dieser Tage wieder zur bereits traditionellen "dialog-Veranstaltung"; diesmal zum Thema "Jugend und Kirche". Die Wiener Jugendforscherin Martina Schorn sagte in ihrem Vortrag: "Krise ist für Jugendliche Normalzustand". Schorn zählte auf, was junge Menschen in ihrem Leben bisher erfahren hätten: Wirtschaftskrise, Finanzkrise, Griechenlandkrise und jetzt die Flüchtlingskrise. Zudem gestalte sich der Einstieg in die Arbeitswelt zunehmend schwieriger. Die Jugendlichen seien zugleich auf der Suche nach Gemeinschaft, für sie stimmigen Werten und nach einem persönlichen Spiritualitätserleben. Kirchenkontakte seien bei den meisten kaum vorhanden. Trotzdem gebe es aber relativ wenige Kirchaustritte. Kirche als Dienstleisterin mit Gemeinschaftsbezug zu Anlässen wie Taufe, Trauung, Begräbnis und Events werde weiterhin geschätzt.

Auch Stefanie Poxrucker und Stefanie Hinterleitner von der Katholischen Jugend wiesen auf die geringe Kirchenbindung und den geringen Kirchgang der jungen Leute hin. Andererseits seien Jugendliche bereit, ihr Christsein in Nächstenliebe, Solidarität ("72 Stunden"-Projekt u.a.) und individuelles Religionserleben zu investieren. Persönliche Begegnungen und Events seien dafür Grundbausteine.

Für P. Paulus Manlik vom Stift Schlägl lautet der Grundsatz kirchlicher Jugendarbeit

"Fordern und fördern", u.a. auch im Religionsunterricht. Die Art, junge Menschen in der Seelsorge zu begleiten, müsse einerseits die des Hirten sein, "der hinter der Herde nachgeht und nicht alles vorgibt", und andererseits die des Propheten, "der zu kritischem Denken anregt". Der Dialog Stift Schlägl wird vom Stift in Kooperation mit der Katholischen Privatuniversität Linz und der Linzer Kirchenzeitung veranstaltet.

Theodosius-Symposion

Die Kreuzschwestern luden kürzlich zum ersten "Theodosius-Symposium", bei dem die bleibende Botschaft ihres Ordensgründers Theodosius Florentini (1808-1865) im Mittelpunkt stand. Mehr als 300 Besucher waren dazu in das Klinikum Wels-Grieskirchen gekommen. Provinzoberin Sr. Gabriele Schachinger wies auf das umtriebige Leben des Schweizer Kapuzinerpaters hin. Von bleibender Bedeutung seien seine Bemühungen, den Bildungsnotstand im Schulwesen zu beheben, Frauen in sozialkaritativen Aufgaben zu unterstützen und die sozialen Probleme des Industriezeitalters

aufzugreifen. "Für heute heißt das, eine Kultur der Liebe anzuregen und zu leben", spannte die Provinzleiterin den Bogen in die Gegenwart.

Der Linzer Generalvikar Severin Lederhilger sah in P. Theodosius einen "hellhörigen Visionär und einen tatkräftigen Praktiker". Lederhilger kontaktierte gegenwärtig eine "gewisse Schwerhörigkeit Gott gegenüber". Durch einen "Tinitus permanenter ökonomischer Sachzwänge" sei die "Frequenz Gottes" nicht mehr zu hören. Den 3.900 Kreuzschwestern weltweit und ihren Mitarbeitern wünschte Lederhilger, dass es gelinge, "sich auf die Frequenz Gottes sauber und klar einzustellen".

Die "Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz" sind in Österreich seit 1860 tätig und führen über die Trägergesellschaft der Provinz Europa Mitte (mit Sitz in Wels) fünf Krankenhäuser, elf Pflegeheime sowie einen Schulverein mit Kindergärten und Schulen in Oberösterreich, Wien, Bruck an der Mur, Feldkirch und Bad Aussee. Die Kreuzschwestern sind auch wichtiger Unterkunftgeber für Asylwerber. (Infos: www.kreuzschwestern.at)

Heiligenkreuz: Erzbischof Gänswein enthüllt Benedikt-XVI.-Statue

Enthüllung der überlebensgroßen Bronzestatue des emeritierten Papstes setzte offiziellen Endpunkt des Ausbaus der Hochschule Heiligenkreuz - Gänswein: "Heiligenkreuz und Benedikt XVI. ist eine Liebesgeschichte, die tiefe Wurzeln hat und viele Früchte trägt"

Wien (KAP) Mit der Enthüllung einer überlebensgroßen Bronze-Statue des emeritierten Papstes Benedikt XVI. ist am 1. Oktober im Stift Heiligenkreuz die stiftseigene Hochschule in das neue akademische Jahr gestartet. Die Plastik wurde vom Heiligenkreuzer Künstlermönch P. Raphael Statt geschaffen und zeigt einen auf einem Schemel sitzenden Papst - eine Szene des Papstbesuchs im Stift Heiligenkreuz im Jahr 2007. Die Enthüllung durch den eigens angereisten Privatsekretär von Benedikt XVI., Erzbischof Georg Gänswein, stellte zugleich den Schlussstein zum dreijährigen Ausbau der Hochschule dar. Der Ausbau war notwendig geworden, da die Hochschule in den vergangenen Jahren starke Zuwächse von 62 auf gegenwärtig 274 Studierende verzeichnete.

Neben Gänswein waren auch die österreichischen Alt-Bischöfe Egon Kapellari und Christian Werner angereist sowie der Salzburger Weihbischof Andreas Laun. Abt Maximilian

Heim erinnerte bei seiner Begrüßung im Innenhof der Hochschule, wo die Statue vor dem Hauptportal der Hochschule platziert ist, an den Besuch von Benedikt XVI. im Stift 2007. Damals hatte Benedikt XVI. der Hochschule den Auftrag mit auf den Weg gegeben, in einer "knieenden Theologie" eine "Verbindung von wissenschaftlicher Theologie und gelebter Spiritualität" zu schaffen. Diesem Auftrag wissen man sich bis heute verpflichtet, so Heim. Verbunden mit der technischen und räumlichen Modernisierung und einer Aufstockung der Zahl der Lehrenden auf inzwischen 67 - davon 12 Ordinarien - sei Stift Heiligenkreuz "nun wirklich im 21. Jahrhundert angekommen".

Der Rektor der Hochschule, die mit vollem Namen "Philosophisch-Theologische Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz" heißt, P. Karl Wallner, schilderte die wechselvolle Geschichte der Hochschule und ihre rasante Entwicklung in den vergangenen Jahren, die

ihren Ausgang mit der Erhebung zur Hochschule päpstlichen Rechtes 2007 genommen hatte. Heute verfüge man über einen modernen Campus, eine 250.000 Bände umfassende Fachbibliothek und modernste Technik, die u.a. ein eigenes TV-Studio umfasst. Papst Franziskus fühle man sich eng verbunden, etwa in Form der Fokussierung auf Mission und Evangelisation, zugleich jedoch bleibe Person und Theologie Benedikts XVI. für die Hochschule "Ansporn und Auftrag".

Erzbischof Gänswein übermittelte den rund 200 Gästen die Grüße des emeritierten Papstes und unterstrich die enge Verbindung,

die zwischen Benedikt XVI. und Stift Heiligenkreuz seit Jahren bestehe: "Heiligenkreuz und Benedikt XVI. - das ist eine Liebesgeschichte, die tiefe Wurzeln hat und viele Früchte trägt".

Mit der Enthüllung beginnt zugleich offiziell das Akademische Jahr 2015/16 in der Hochschule. Im Zuge dieser Feierlichkeit wird Erzbischof Gänswein um 15 Uhr eine Festmesse in der Stiftskirche feiern. Um 16.30 Uhr findet dann der Inaugurationsvortrag statt. Den Abschluss bildet eine Vesper und ein abendliches Buffet im Inneren Stiftshof.

Weltmissionssonntag: Spenden für Kirche auf den Philippinen

"Größte Solidaritätsaktion der Welt" am 18. Oktober bekämpft Armut in ostasiatischem Inselstaat - Missio-Projektpartner zu Gast in Österreich

Wien (KAP) Im Zeichen der Hilfe für den ärmsten Bevölkerungsanteil auf den Philippinen steht am 18. Oktober der Weltmissionssonntag. Die Kollekte in den katholischen Pfarrgemeinden kommt Projekten für besonders Benachteiligte der Gesellschaft in den Bereichen Bildung, Ernährung, Gesundheit sowie gegen HIV-Aids und Menschenhandel zugute, gaben die päpstlichen Missionswerke ("Missio") bekannt. Missio-Nationaldirektor Leo Maasburg rief in der Ankündigung zur tätigen Nächstenliebe auf: "Helfen wir den vielen Priestern, Ordensschwestern und engagierten Laien in der Mission, indem wir sie und ihren Einsatz mit unserem Gebet und unseren Gaben unterstützen!"

Die Philippinen sind gekennzeichnet von einem krassen Gegensatz zwischen einer kleinen reichen Oberschicht und riesigen Slums, in denen ein Viertel der 100 Millionen Einwohner der Inselgruppe lebt. Hier sind auch zahlreiche von "Missio" unterstützte katholische Priester, Ordensleute und Missionare aktiv: Sie führen ein großes Netzwerk an Schulen, Spitälern und Universitäten, unterrichten Kinder, kümmern sich um vorbestrafte Jugendliche oder bieten Straßenkindern Schutz. Statt Almosen zu geben wolle man bedürftigen Menschen dabei helfen, sich über schulische und berufliche Ausbildung aus der Armut zu befreien, wird der philippinische Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke, Socrates Mesiona, zitiert.

Zwei Projektpartner aus den Philippinen besuchen derzeit Österreich und geben Einblicke in die durch den Weltmissionssonntag möglich gemachte Hilfe. Pater Eugene Docoy etwa leitet 30 Bildungs- und Sozialprojekte der Steyler Missionare. Der Orden hat sich auf dem Inselstaat dem Einsatz für Obdachlose, Straßenkinder und Drogenabhängige verschrieben. Unter anderem versorgen die Priester und ihre Mitarbeiter alleinerziehende Mütter mit Medikamenten und Essen und sind auch in der Katastrophenhilfe - zuletzt nach dem Taifun "Haiyan" - aktiv tätig.

Um die "Friedhofskinder" in der zweitgrößten philippinischen Stadt, Cebu City, sorgt sich Provinzoberin Anne Healy von der Kongregation der "Sacred Hearts of Jesus and Mary": Etliche obdachlose Familien finden demnach Unterschlupf in Friedhofsbauten, wobei sie ihren Unterhalt mit Verkauf von Blumen und Kerzen für die Friedhofsbesucher bestreiten. Sr. Anne Healy besucht mit ihren Mitschwestern regelmäßig den Friedhof, motiviert die Eltern, ihre Kinder zur Schule zu schicken und besorgt Schulgeld sowie Unterrichtsmaterialien. Ein Mädchen aus diesen Familien, Mary Jane, ist auf dem Plakat zum Weltmissions-Sonntag zu sehen.

Der Weltmissionssonntag wird von "Missio" als "größte Solidaritätsaktion der Welt" beworben. In allen Diözesen wird zu diesem Anlass für die 1.100 ärmsten Missionsdiözesen in Afrika, Asien und Lateinamerika gesammelt. Die Unterstützung der dortigen pastoralen und sozialen Arbeit soll zu einer weltweit gerech-

teren Verteilung der Mittel beitragen, hob "Missio" hervor. Wobei dieser Prozess durchaus ein wechselseitiger sei: Die Glaubenspraxis der jungen Diözesen - rund zehn werden pro Jahr neu gegründet - liefere im Gegenzug zur materi-

ellen Unterstützung ebenso "wichtige Impulse für unser Glaubensleben".

(Spendenkonto PSK: Missio Päpstliche Missionswerke, IBAN: AT96 6000 0000 0701 5500; Informationen unter www.missio.at/wms)

Vor Wienwahl alle Parteien für Stärkung der Ordensspitäler

Spitzenkandidaten sprechen sich geschlossen für Weiterführung mehrjähriger Finanzzusagen seitens der Stadt Wien aus

Wien (KAP) Bereitschaft zu mehrjähriger Planungssicherheit für die Wiener Ordensspitäler und Anerkennung ihrer Leistungen haben die in Wien antretenden Parteien im Vorfeld der Landtagswahl signalisiert. Dieses Ergebnis einer Umfrage unter den Spitzenkandidaten sei für die acht von Ordensgemeinschaften getragenen Krankenhäuser durchaus von Bedeutung, erklärte Primar Manfred Greher vom Herz-Jesu Krankenhaus am 8. Oktober in einer Aussendung. Infolge der ehemals nur jährlichen Zusagen öffentlicher Zuschüsse sei der Planungshorizont stets sehr eng gewesen; erst 2012 habe sich dies durch einen 2016 auslaufenden Drei-Jahres-Vertrag, der Bauvorhaben erst möglich machte, gebessert. Die Parteien würden nach den Wiener Wahlen an ihren jetzigen Aussagen zu messen sein, sagte Greher.

Die Ordensspitäler als "wichtiger Partner der Stadt Wien" sollten in Abstimmung mit den anderen Akteuren des Gesundheitswesens die für die Bevölkerung nötigen Leistungen erbringen, betonte etwa Bürgermeister Michael Häupl. Er wolle sich dafür einsetzen, trotz angespannter Budgetlage auch nach 2016 am System von gemeinsamer Planung, Steuerung und Finanzierung über mehrere Jahre festhalten, so der SPÖ-Spitzenkandidat. Grünen-Spitzenkandidatin Maria Vassilakou betonte, ihre Partei wolle sich "selbstverständlich" auch weiterhin für mittel- bis längerfristige Finanzierungsvereinbarungen einsetzen.

Die optimale Ausnutzung medizinischer Ressourcen forderte Heinz-Christian Strache, der sich mit der FPÖ für die Stärkung der Ordensspitäler einsetzen werde, "damit diese ihre Leistungen zumindest im bisherigen Umfang einbringen können". Ähnlich bekannte sich ÖVP-Spitzenkandidat Manfred Juraczka zu mehrjährigen Vereinbarungen; die "entscheidende Rolle" der Wiener Ordensspitäler im gesamten Gesundheitssystem stehe "außer Zweifel". Auch NEOS-Kandidatin Beate Meinl-Reisinger zufolge sind Finanzierungen auf drei Jahre "sicherlich zielführend".

Die acht Wiener Ordensspitäler mit ihren 4.100 Mitarbeitern stellen etwa jedes fünfte Spitalsbett in Wien zur Verfügung und verzeichneten im Vorjahr rund 125.000 stationäre Patienten, 550.000 Pflage tage, sowie 30.000 tagesklinische und 200.000 ambulante Behandlungen. Die gemeinnützigen Häuser haben mit den Ordensgemeinschaften private Träger, was sie von den Krankenhäusern der Gemeinde Wien (KAV) und der Sozialversicherungen unterscheidet. Anders als gewinnorientierte Privatspitäler haben sie jedoch öffentlichen Versorgungsauftrag und sind somit für alle Patienten da. Studien belegen außer hoher Akzeptanz bei der Bevölkerung auch hohe Effizienz in der Arbeitsweise, was laut Ordensspitalern das Wiener Gesundheitsbudgets entlastet.

Graz: OP-Zentrum der Elisabethinen von Kapellari eingeweiht

Herzstück vier OP-Säle mit Aufwach- und Simulationsbereich - Ordensspital steht seit 325 Jahren im Dienst kranker Menschen in der Steiermark

Graz (KAP) Im Krankenhaus der Elisabethinen Graz ist am 10. Oktober ein neues OP-Zentrum in Betrieb gegangen. Vier hochmoderne OP-Räume

mit Aufwachbereich und Simulations- und Trainingsmöglichkeiten wurden vom emeritierten Diözesanbischof Egon Kapellari in An-

wesenheit von Bürgermeister Siegfried Nagl und Landesrat Christopher Drexler gesegnet. Unmittelbar davor fand am Vormittag ein Symposium "Medizin trifft Technik" statt.

Die Einrichtung des neuen, 900 Quadratmeter großen OP-Zentrums um knapp sechs Millionen Euro hatte zehn Monate gedauert. In dem zusätzlich als Simulations- und Trainingseinheit ausgestatteten OP-Saal können nun zusätzlich zum normalen Operationsbetrieb neue Techniken und Prozesse in einem OP mit Phantomen simuliert und das richtige Handeln modellhaft trainiert werden.

Jährlich werden im Krankenhaus der Elisabethinen rund 5.000 Operationen durchgeführt, wobei Chirurgie, HNO und Schmerzmedizin die Leistungserbringer sind. 2014 wurden 60 Prozent aller Cochleaimplantat-Einsetzungen der Steiermark und je über 80 Prozent der Magenbypass-Operationen und der Schmerzpumpen-Implantationen in dem Ordenskrankenhaus durchgeführt.

Die Anfänge des Krankenhauses der Elisabethinen in Graz gehen ins 17. Jahrhun-

dert zurück. Durch die Stiftung wohlhabender Bürger und vor allem Bürgerinnen war die Gründung möglich. Vor 325 Jahren - am 19. Oktober 1690 - kamen drei geistliche Schwestern vom Dritten Orden des hl. Franziskus von Assisi - den Elisabethinen - aus dem Kloster Düren auf Vermittlung des Mutterklosters der Elisabethinen in Aachen nach Graz. In der Folge wurde das alte Spital errichtet.

Mit dem Bau des heutigen Spitals wurde 1971 begonnen. 1982 wurde das Personalhaus fertiggestellt, ein Jahr später erfolgte der Spatenstich für das zweite Bettenhaus, das 1985 bezogen werden konnte. Das Krankenhaus der Elisabethinen war eines der ersten Krankenhäuser in der Steiermark, das im Rahmen des Pilotprojektes "Stationäre Palliativbetreuung" 1998 eine Palliativstation mit 5 Betten einrichtete. 2004 wurde die neue Palliativstation mit 8 Betten eröffnet. Ab 2010 wurden die Bereiche der Intensivstation im ehemaligen Patientengarten eröffnet.

Diözese Eisenstadt hat neuen "Ordensrat"

Neues Gremium soll Zusammenarbeit der Ordensgemeinschaften im Burgenland und deren Dienst für Kirche und Gesellschaft fördern - Derzeit 17 Orden in Diözese Eisenstadt tätig

Eisenstadt (KAP) Die Diözese Eisenstadt hat einen neuen "Ordensrat". Das Gremium soll künftig die Zusammenarbeit der Ordensgemeinschaften im Burgenland und deren Dienst für Kirche und Gesellschaft im Land fördern. Die erste Sitzung des neuen "Ordensrates" fand im Haus der Begegnung in Eisenstadt statt, wie die heimischen Ordensgemeinschaften berichteten. Der Eisenstädter Bischofsvikar P. Lorenz Voith hatte dazu die Oberen und Oberinnen der Gemeinschaften im Burgenland eingeladen. Derzeit wirken und leben in der Diözese Eisenstadt 17 Ordensgemeinschaften mit ihren Niederlassungen, mehrere Mitglieder von Säkularinstituten und vier religiöse Gemeinschaften.

Der diözesane "Ordensrat" soll regelmäßig zwei bis drei Mal jährlich tagen und gemeinsame Anliegen der Orden besprechen. Gemeinsame Schwerpunkte, ein Abschlussfest zum "Jahr der Orden" Ende Jänner 2016 und die Bildung einer Arbeitsgruppe für Berufepastoral waren einige der Themen der ersten Sitzung.

Der neue "Ordensrat" ist ein weiterer Schritt der im Vorjahr von Bischof Ägidius Zsifkovics gestarteten Offensive zur Stärkung des Ordenslebens. In Vertretung von Bischof Zsifkovics nahm Generalvikar Martin Korpitsch an der ersten Sitzung des "Ordensrates" teil und dankte für die Arbeit und Präsenz der Orden in der Diözese und die gute Zusammenarbeit.

P. Voith will in den nächsten Monaten alle Gemeinschaften persönlich besuchen: "Mir geht es darum, auch die vielen schon bestehenden 'Geistlichen Oasen' kennenzulernen, sie zu bestärken, vielleicht auch neue entstehen zu lassen." P. Voith wurde im Mai 2015 von Bischof Zsifkovics als Bischofsvikar für die Orden berufen. Er zeichnet nun für die Stärkung und Förderung der Orden und ihrer Angehörigen im Burgenland verantwortlich. Voith ist u.a. auch Zweiter Vorsitzender der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften.

Mit der Diözese Eisenstadt verbindet P. Voith zudem seine seit 2008 ausgeübte Funktion

als Vorsitzender der Ordenskonferenz Wien-Eisenstadt, eine Einrichtung der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften

sowie der Vereinigung der Frauenorden Österreichs. Diese Einrichtung bleibt - unbeschadet des neuen "Ordensrates" - bestehen.

Innsbruck: Barmherzige Schwestern nehmen 130 Flüchtlinge auf

Einzug soll Mitte Oktober erfolgen - Unterstützung von Stadtteilbewohnern, der katholischen und evangelischen Pfarrgemeinde und NGOs

Innsbruck (KAP) Die Barmherzigen Schwestern werden in Kürze 130 Asylwerber in ihrem seit Jahren leerstehenden Mädchenheim im Innsbrucker Stadtteil Saggen aufnehmen. Mitte Oktober sollen die Adaptierungsarbeiten abgeschlossen sein und die ersten Flüchtlinge einziehen, kündigte der Orden am Freitag in einer Aussendung an. Unterstützt werden sie dabei von Stadtteilbewohnern, der katholischen und evangelischen Pfarrgemeinde und NGOs.

In nur zwei Tagen sammelten etwa die Katholische Jugend und die youngCaritas nach einem diözesan-internen Aufruf mehr als 1.000 Hygienepakete für Flüchtlinge. Ein Teil der

gesammelten Pakete wurde nun an die Barmherzigen Schwestern übergeben. Die Diözese stellt den Schwestern 30.000 Euro für Adaptierung des Gebäudes zur Verfügung.

Die Hilfe für Notleidende sei Pflicht und Auftrag ihres Gründers, dem Heiligen Vinzenz von Paul, erklärte Provinzoberin Sr. Johanna Maria Neururer das Engagement. "Wir hatten ein leerstehendes Haus, ich hörte täglich von der Not dieser Menschen und auch den Aufruf um Unterkünfte." Das Haus wird an das Land Tirol vermietet, die Tiroler Sozialen Dienste übernehmen Belegung und Betreuung.

Stift Admont nimmt weitere 50 Flüchtlinge in Mautern auf

Von Schulschwestern erworbene ehemalige Schule soll bis Jänner bezogen werden

Graz (KAP) Das steirische Benediktinerstift Admont will rund 50 Flüchtlinge in der kürzlich von den Schulschwestern erworbenen ehemaligen Haushaltungsschule in Mautern (Steiermark) unterbringen. Bis Jänner 2016 sollen die Adaptierungsarbeiten abgeschlossen sein und die ersten Flüchtlinge einziehen, kündigte das Stift am Donnerstag in einer Aussendung an. Das geplante Flüchtlingshaus entsteht als Kooperation des Stiftes mit den Grazer Schulschwestern (Franziskanerinnen von der Unbefleckten Empfängnis) und der Caritas der Diözese Graz-Seckau, die die Betreuung der Asylwerber übernehmen wird. Angestrebt wird ein weiteres "gutes kirchliches Projekt in dieser so herausfordernden Krisensituation".

Abt Bruno Hubl erklärte in der Aussendung: "Gerade den Schwächsten und Bedürftigsten wollen wir als Christen beistehen und für sie eine wertvolle Stütze sein." Caritasdirektor Franz Küberl verwies auf die

jahrzehntelange Erfahrung der Caritas in der Führung von Flüchtlingshäusern und versprach der Gemeinde: "Wir werden uns auch in Mautern um eine gute Nachbarschaft bemühen." Der Bürgermeister der Marktgemeinde, Andreas Kühberger, nannte die Zusammenarbeit in dieser Konstellation eine "Chance, für die Gemeinde ein echtes Vorzeiprojekt zu schaffen".

Mit der ehemaligen Haushaltungsschule der Schulschwestern in Mautern hat das Stift sein zweites Dauerquartier für Asylwerber eingerichtet. Bereits Ende September sind die ersten von insgesamt 79 Flüchtlinge in das vom Stift angekaufte und adaptierte ehemalige Landeschülerheim in Admont gezogen. In den nächsten Wochen sollen 25 bis 30 weitere folgen. 29 der dort lebenden minderjährigen Asylwerber zwischen 13 und 17 Jahren drücken seit Beginn des neuen Schuljahrs die Schulbank in einer extra für sie am Admonter Stiftsgymnasium eingerichteten Schulklasse.

Feldkirch: Kirche nimmt 37 minderjährige Flüchtlinge auf

Schülerwohnheim der Herz Jesu Missionare wird adaptiert - Einzug "ab 1. November, spätestens Weihnachten"

Feldkirch (KAP) Die Diözese Feldkirch wird 37 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge im kürzlich von den Herz Jesu Missionaren übernommenen ehemaligen Schülerwohnheim in Bregenz aufnehmen. Im Moment werde das Gebäude noch feuerpolizeilich überprüft und letzte Adaptierungsarbeiten fertig gestellt. Frühestens am 1. November und spätestens im Dezember sollen die Flüchtlinge dann einziehen, kündigte die Diözese in einer Aussendung an. Die Betreuung der Jugendlichen übernimmt die Caritas.

50 Jahre lang stand das Haus in der Bregenzer Römerstraße als Wohnheim für jeweils rund 50 Jugendliche, meist Schüler der HTL-Bregenz, zur Verfügung. In den vergangenen Jahren war der Bedarf an Schülerunterbringen allerdings gesunken, sodass sich der Orden schließlich vor fünf Jahren dazu entschieden hatte, das Haus zu schließen.

"Mit der Übernahme des Hauses haben wir eine Win-win-Situation für beide Seiten geschaffen. Dem Orden war es ein Anliegen, dass das Haus in kirchlichem Besitz bleibt und wir können so Platz schaffen für rund 50 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Wenn man so will, bleibt das Haus so als ein Haus für die Ju-

gend erhalten", erklärte der Finanzkammerdirektor der Diözese Feldkirch, Andreas Weber.

Außen Villa, innen Zweckbau

Das Haus, das äußerlich ganz im Stil einer eleganten Villa gehalten ist, bietet in seinem Inneren bescheidene aber zweckmäßige Wohn-, Schlaf- und Sanitäreinrichtungen. Im angrenzenden Garten ist Platz zum Fußball spielen sowie das sogenannte Jägerhaus, das weiteren Raum für 5-10 Personen bietet.

Die Betreuung unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge unterscheidet sich in einigen Punkten von der Betreuung volljähriger Flüchtlinge. So werden in Bregenz u. a. rund um die Uhr Betreuungspersonen anwesend sein, die den von Krieg und Flucht traumatisierten Kindern und Jugendlichen dabei helfen, wieder in eine geregelte Alltagsstruktur zu finden.

Derzeit sind rund 190 Frauen und Männer in rund 17 Wohnungen und Einrichtungen der Kirche und der Orden untergebracht. Weitere Möglichkeiten werden noch überprüft und auf ihre Nutzbarkeit abgeklärt.

NÖ: Malteser eröffnen erste "Kinder-Palliativ-WG" Österreichs

Hilfswerk des Ordens schließt mit Hilde Umdasch-Haus in Amstetten Lücke in Versorgung von schwerkranken Kindern und Jugendlichen

St. Pölten (KAP) Im Oktober ziehen die ersten zehn Bewohner in Österreichs bisher einzige Pflege-Wohngemeinschaft für Kinder und junge Erwachsene mit lebensverkürzenden Diagnosen und hochkomplexem Pflegebedarf. Das Leistungsspektrum des "Hilde Umdasch-Hauses" in Amstetten erstreckt sich von Kurzzeit- über Langzeitpflege bis hin zu einem Hospiz- und einem Bedarfskrisenplatz. Initiiert wurde das Projekt vom Souveränen Malteser-Ritter-Orden. Der Seitenstettner Abt Berthold Heigl segnete die Wohngemeinschaft kürzlich im Rahmen einer Eröffnungsfeier, an der neben Sozial-Landesrätin Barbara Schwarz rund 250 Ehrengäste teilnahmen, so der Orden in einer Aussendung.

Seit Jahren wisse man um den Bedarf einer stationären Einrichtung in Österreich, in der unheilbar kranke Kinder zur Kurzzeitpflege einziehen können, um deren pflegende Angehörige zu entlasten. Mit finanzieller Unterstützung der Amstettner Unternehmerin Hilde Umdasch, die seit Jahren die Arbeit der Malteser unterstützt, konnte das Projekt schließlich gestemmt werden. Der laufende Betrieb wird durch das Land Niederösterreich, Elternbeiträge und Spenden sichergestellt. Ein rund 20-köpfiges interdisziplinäres Team kümmert sich um die Pflege und Betreuung.

Neben der Kurzzeitpflege bietet das Haus auch längerfristige Betreuungsvarianten. Etwa

dann, wenn Kinder und Jugendliche nicht mehr zuhause sein können oder wollen. Herzstück der Wohngemeinschaft ist der lichtdurchflutete Gemeinschaftswohnbereich, der zum großen Garten führt, zu dem alle Zimmer einen eigenen barrierefreien Zugang haben. Dort wurde auch

ein konfessionsfreier Andachtsraum aus Holz gestaltet. Neben den zehn Zimmern stehen zwei Wohneinheiten für Eltern von Bewohnern bereit. Architektonisch sei es gelungen, trotzdem keine Krankenhausatmosphäre aufkommen zu lassen.

Klagenfurt: Bischof Schwarz würdigt Ursulinenschwestern

Schwarz äußerte sich bei einer Messe in der Klagenfurter Heilig-Geist-Kirche im Rahmen des "Jahr der Orden"

Klagenfurt (KAP) Das verdienstvolle Wirken des Ursulinenkonventes in Klagenfurt hat Diözesanbischof Alois Schwarz kürzlich bei einer Messe in der Klagenfurter Heilig-Geist-Kirche im Rahmen des von Papst Franziskus weltweit ausgerufenen "Jahres der Orden" gewürdigt. Die Schwestern seien "eine starke Gemeinschaft, die sich durch ihre Geschichte, durch Erziehung, Bildung, durch Formung junger Menschen und vor allem auch durch das geistliche Leben in Klagenfurt eingeschrieben hat". Schwarz dankte den Schwestern dafür, "von innen heraus in die Stadt und in die Gesellschaft hinein zu strahlen" und so "das Leuchten Gottes zur Lichtspur für die Menschen zu machen".

Ordensleute seien gleichsam "sichtbares Echo Gottes" und würden dessen Herrlichkeit widerspiegeln. Er sei daher froh und dankbar,

betonte der Bischof, dass das "Jahr der Orden" in besonderer Weise jene Menschen in den Mittelpunkt stelle, "die ihre Berufung als ganze Hingabe an Gott leben, im Zeichen der Nachfolge, in einer eigenen Form der Lebensgemeinschaft und mit einer eigenen Regel des guten Miteinanders".

Der Orden der Ursulinen wurde 1535 von Angela Merici (1470-1540) in Italien gegründet. Die Ursulinen sind der älteste weibliche Schulorden. Die Kaiserinwitwe Eleonora von Gonzaga stiftete das erste österreichische Ursulinenkloster 1660 in Wien. Von dort aus entstand 1670 als erste Niederlassung das Klagenfurter Kloster. 1921 schlossen sich die mehrere österreichische Klöster - darunter Klagenfurt - der Römischen Union des Ordens an.

90 Jahre Missionsärztliche Schwestern: "Beharrlichkeit und Würze"

Innsbrucker Theologe Niewiadomski würdigt österreichische Ordensgründerin Anna Dengel als Chirurgin der kirchlichen Rechtsprechung: "Brachte Eis einer kirchlichen Salzsäule zum Schmelzen"

Innsbruck (KAP) Die Österreicherin Anna Dengel (1892-1980) hat ähnlich wie Mutter Teresa "das Leben der Kirche im 20. Jahrhundert schmackhaft gemacht": So umschreibt der Theologe Jozef Niewiadomski das Leben der Ärztin und Ordensfrau, die vor genau 90 Jahren - am 30. September 1925 - in den USA die "Missionsärztlichen Schwestern" gründete. Der Dogmatiker äußerte sich bei den Jubiläumsfeiern des Ordens in Innsbruck, bei denen zunächst am 25. Oktober an der Universität die "würzige" Lebensgeschichte der aus Steeg im Lechtal (Tirol) stammenden Ärztin und Ordensfrau sowie das Charisma ihrer Gemeinschaft im Zentrum eines Vortragsabends

standen, ehe am Sonntag darauf ein Festgottesdienst in der Jesuitenkirche stattfand.

Dengel geht als eine Pionierin in die Kirchengeschichte ein - war sie doch diejenige, deren Beharrlichkeit das seit dem Jahr 1215 bestehende kirchliche Verbot der Ausübung medizinischer Tätigkeiten für Geistliche und Ordensleute zu Fall brachte. Durch ihr Lebensschicksal und schließlich als Ärztin im Gebiet des heutigen Pakistans habe Dengel eine spezielle Berufung erfahren und für sich erkannt, "dass der Weg zu den Seelen der Menschen zuerst über die Linderung der körperlichen Not führt", skizzierte Niewiadomski die Ausgangslage für die Tirolerin. Dengel habe es als

"unchristlich und verantwortungslos" erkannt, gebärenden Frauen angesichts deren immens hoher Todesrate bei der Geburt und des Mangels an Ärztinnen nicht zu helfen; dies doch zu tun, sei für sie "Gebot der Stunde" gewesen.

Bereits der Gründungsurkunde ihrer Kongregation dokumentierte Dengel ihre Hoffnung, das veraltete Medizin-Verbot würde eines Tages fallen. Das damalige Kirchenrecht, welches das Engagement auf die Krankenpflege reduzierte, sei "völlig veraltet" und ein "faulender Abszess" gewesen, an den sich die Kirchenöffentlichkeit jener Zeit einfach gewöhnt habe, betonte Niewiadomski. Um diese Tradition zu überwinden und vorzuzeigen, dass eine Verbindung von medizinischem Dienst und seelsorglicher Missionsarbeit möglich sei, habe Dengel ihre eigene Existenz aufs Spiel gesetzt und als Lobbyistin für die Verbotsaufhebung durch Mobilisierung von Kardinälen, Bischöfen und Ordensoberen agiert. So habe sie "das Eis einer kirchlichen Salzsäule zum Schmelzen gebracht".

"Ihre Suche nach einer gültigen Form der eigenen Existenz und die Art und Weise, wie sie diese gestaltete, stand im Dienste der lebensnotwendigen Operation am Organismus der Rechtsprechung der katholischen Kirche", würdigte der Theologe Dengels Einsatz. Durchaus habe die Ordensfrau im Alter an ihrer eigenen Starrköpfigkeit aber auch gelitten: So fiel es ihr etwa schwer, für die beim Generalkapitel im Jahr 1967 beschlossenen Reformen Verständnis aufzubringen. Ihr Ziel hatte sie freilich erreicht, mit der päpstlichen Instruktion aus dem Jahr 1936, die den vollen medizinischen Dienst erlaubte. Nachdem Dengel und ihre Mitstreiterinnen 1941 die ewigen Gelübde ablegten, wirkte die Gemeinschaft binnen weniger Jahre in Spitälern und Krankenschwesternschulen ganz Indiens und nach Ende des Zweiten Weltkriegs auch in Indonesien, auf den Philippinen sowie in Afrika und Südamerika.

Gründungsgedanke weiter aktuell

Dengels Gründungsgedanke ist 90 Jahre später weiter aktuell, verdeutlichte die deutsche Gynäkologin und Ordensschwester Rita Schiffer, die im äthiopischen Attat-Hospital 180 Kilometer südwestlich von Addis Abeba tätig ist. Das Krankenhaus wurde errichtet, da es im Umkreis keine medizinische Basisversorgung gab. Nun versorgt es ein Einzugsgebiet von rund 100 Kilometer, wobei rund eine Million Menschen in

dem Gebiet leben. "Früher sind viele Leute an Blinddarmentzündung gestorben", berichtete Schiffer, die hier mit sieben weiteren Missionsärztlichen Schwestern und 200 Mitarbeitern tätig ist, am Rande des Jubiläums im Interview mit "Kathpress".

Seit der Gründung im 1969 sei die Mütter- und Kindersterblichkeit in der Region deutlich gesunken, berichtete Schiffer. Den Menschen gegenüber wolle man vor allem ein "verlässlicher Ort der Hoffnung" sein, was durch die Führung durch eine Ordensgemeinschaft besonders gut gelinge: Stets sei die Entwicklung des Spitals mit seinem Grundsatz des Dienstes an den Menschen immer in die gleiche Richtung gegangen. Dies spiegle sich auch in der Einstellung der Mitarbeiter wider. Aufrecht erhalten wird der Betrieb nur dank Spenden, werden doch bloß 38 Prozent der anfallenden laufenden Kosten wie Löhne und Gehälter durch Einnahmen gedeckt.

Einen anderen Blickwinkel auf den Orden gab die deutsche Ordensausbildungs-Verantwortliche bei den Missionsärztlichen Schwestern, Beate Glania. Der Altersdurchschnitt liege in Deutschland bei 56 Jahren, Nachwuchsprobleme gebe es nicht. "Die Nöte der Menschen verändern sich, wir müssen uns anpassen", so Glania. Dennoch seien die einstigen großen Eintrittswellen vorbei, was auch mit den weitaus vielseitigeren Ausbildungs- und Berufschancen für Frauen, mit den Möglichkeiten für Auslandseinsätze und Volontariate oder mit der großen Palette an Sozialberufen zu tun habe. Was sich dabei aber ebenfalls verändert ist, dass junge Frauen "heute weit mehr darüber nachdenken, warum sie Ordensschwestern werden wollen".

Heute sind 540 Missionsärztliche Schwestern in weltweit 19 Ländern tätig, zudem werden auch 100 assoziierte Mitglieder dem Orden zugerechnet. Die Schwestern arbeiten als Ärztinnen, Psychotherapeutinnen und Sozialarbeiterinnen, zudem in Europa auch in der Großstadt-Seelsorge mit Obdachlosen, Armen und Kranken. Der Generalrat als oberstes Ordensgremium ist seit 1983 in London. In Österreich existiert keine Niederlassung des Ordens, seit 2012 widmet sich jedoch der Verein "Freunde Anna Dengel" der Aufgabe, seine Namensgeberin und die Tätigkeit ihres Ordens bekannt zu machen und für die Projekte der Schwestern Unterstützung zu sammeln. (www.freundeannadengel.at)

St. Pölten: Theologische Hochschule will "Profil schärfen"

Partnerschaft mit der Hochschule Heiligenkreuz gestartet - Rektor Knittel bei Eröffnung des Studienjahres: "Betreten von Neuland" zur Zukunftssicherung nötig

St. Pölten (KAP) Die Philosophisch-Theologische Hochschule St. Pölten soll in Zukunft "vielfach Neuland betreten, um ihr Profil zu schärfen und die Zukunft zu sichern": Das hat Rektor Reinhard Knittel am 7. Oktober im Rahmen der Studienjahr-Eröffnung in der Hochschulkapelle erklärt. Die mit Semesterbeginn gestartete Kooperation mit der Philosophisch-Theologischen Hochschule Heiligenkreuz sei dazu "ein erster Schritt". Knittel forderte, die Hochschule müsse sich zunehmend auch "Ansprüchen von außen" stellen, ohne dabei jedoch die theologische Ausbildung zu nivellieren.

Eine seit Semesterbeginn bestehende Partnerschaft der kirchlichen Hochschulen St. Pölten und Heiligenkreuz ermöglicht es Heiligenkreuzer Studierenden bzw. Absolventen, das Bachelor- bzw. Masterstudium Religionspädagogik in St. Pölten zu belegen, wo dieses Angebot bereits seit Jahrzehnten besteht. Mit diesem Studium werden u. a. Religionspädagogen für

den Schuldienst an Höheren Schulen ausgebildet. Entsprechend nahm neben dem Geraser Abt Michael Prohazka auch der Heiligenkreuzer Hochschulrektor Karl Wallner an dem Eröffnungsgottesdienst teil.

Bei ihrer Neuausrichtung dürfe die Hochschule "nicht darauf schauen, was opportun ist, sondern auf den Willen Gottes", erklärte Knittel. Der Lehrkörper müsse dazu ein "glaubwürdiges Vorbild sein und Orientierung zu einem sinnerfüllten, tragenden Glauben geben", da dies eine Voraussetzung für "anspruchsvolle Theologie" sei. Mit hohen Ansprüchen seien jedoch auch die Studierenden konfrontiert: Die Gesellschaft biete viele leichtere und opportunere Angebote, und besonders jene mit einer Priester- oder Ordensberufung hätten mit Widerständen zu kämpfen, in denen sich das leicht gesprochene "Ja" zur Berufung bewähren müsse.

Stift Klosterneuburg unterstützt Kinderhilfe-Projekt in Honduras

25.000 Euro für Schutzhaus für misshandelte Mädchen in Tegucigalpa

Wien (KAP) Das Stift Klosterneuburg unterstützt auch 2015 die Kindernothilfe Österreich mit einer Großspende von 25.000 Euro, wie das Stift in einer Aussendung mitteilte. Das Geld geht an das Kindernothilfe-Projekt "Querubines" in Tegucigalpa, der Hauptstadt von Honduras. Im dortigen Schutzzentrum finden misshandelte und zur Prostitution gezwungene Mädchen Hilfe, Unterkunft, medizinische und psychologische Betreuung. Seit Jahren unterstützt das Stift dieses Projekt. Abtprimas Propst Bernhard Backovsky übergab 25.000 Euro an den Geschäftsführer der Kindernothilfe Österreich, Gottfried Mernyi.

Seit 2005 konnten bereits mehrere hundert Mädchen im Projekt "Querubines" in Honduras betreut werden. Das Schutzhaus nimmt die misshandelten und verstörten Mädchen auf und hilft ihnen durch liebevolle, psychologische

und auch medizinische Betreuung, ihre traumatischen Erfahrungen zu verarbeiten. Zudem haben sie die Möglichkeit, wieder eine Schule zu besuchen und so eine Ausbildung zu erhalten.

"Hier geht es um den Schutz der Mädchen vor Menschenhandel und Missbrauch, aber auch um die Bewältigung der durchlebten Traumata und eine Perspektive auf ein besseres Leben", erklärte Kindernothilfe-Österreich-Geschäftsleiter Gottfried Mernyi bei der Scheckübergabe das Projektziel.

Seit 2000 gibt das niederösterreichische Augustiner Chorherrenstift jährlich zehn Prozent jener Erträge, die die zum Stift gehörigen Betriebe erwirtschaften, für soziale Zwecke aus. In Summe waren das in den vergangenen 15 Jahren mehr als zehn Millionen Euro.

Studienförderungswerk "Pro Scientia" geht in sein 50. Jahr

Mitgründer Kapellari: Einrichtung für förderungswürdige Jungwissenschaftler erwies sich als "erfreulich wetterfest" - Ansuchen um Stipendien noch bis 30. November möglich

Wien (KAP) Das kirchlich initiierte österreichische Studienförderungswerk "Pro Scientia" widmet sich seit 1966 der Förderung und interdisziplinären Vernetzung von wissenschaftlichen und künstlerischen Nachwuchskräften in ganz Österreich. Im Rahmen der jüngsten der regelmäßig durchgeführten Sommerakademien würdigte der emeritierte Grazer Bischof Egon Kapellari, als damaliger Hochschuleelsorger einer der Mitgründer der Einrichtung, "Pro Scientia" habe sich seither als "erfreulich wetterfest" erwiesen. Inspiriert sei das Projekt durch das reich dotierte Cusanuswerk der Deutschen Bischofskonferenz gewesen, erinnerte Kapellari bei der diesmal in Cilli/Celje (Slowenien) durchgeführten Akademie.

Aktuell sind 113 Stipendiatinnen und Stipendiaten in ganz Österreich eingebunden, seit der Gründung nahmen bereits 1.500 an dem Programm teil. Derzeitiger Vorsitzender von "Pro Scientia" ist der ehemalige EU-Kommissar Franz Fischler. Innerhalb der Bischofskonferenz ist der Innsbrucker Bischof Manfred Scheuer für das Studienförderungswerk zuständig.

Ansuchen um Stipendien für das laufende Studienjahr sind noch bis 30. November möglich. Voraussetzungen für alle unter-30-jährigen Studierenden an einer österreichischen Hochschule sind u.a. überdurchschnittlicher Studienerfolg, ein abgeschlossenes Bakkalaureat und die Bereitschaft, "sich über die eigene Fachdisziplin hinaus mit interdisziplinären und weltanschaulichen Fragen auseinander zu setzen". In Frage kommen auch ausländische Staatsbürger, deren mittelfristiger Lebensmit-

telpunkt jedoch in Österreich sein soll, sowie Bewerber aus Fachhochschulen, die weiterführendes wissenschaftliches Interesse glaubhaft machen.

"Während anderswo die Förderkriterien oftmals sehr eng gezogen sind und vor allem die eigene Klientel begünstigt wird, setzen wir dem bis heute Offenheit und Toleranz entgegen", wies Bischof Kapellari hin. Und eine Stipendiatin, die Wiener Soziologin und Philosophin Katharina Posch, wird auf der Website mit dem Hinweis zitiert, dass "Pro Scientia" zwar katholisch initiiert und inspiriert sei, "aber das darf keine/n abschrecken, die/der eine andere Glaubensrichtung hat oder auch einen kritischen Zugang zum Thema Religion hat". Das Netzwerk sei für alle Meinungen offen und zeichne sich durch tiefgehende philosophische, ethische und theologische Diskussionen aus, "die im Studienalltag sonst wohl gern zu kurz kommen".

Demgemäß bietet "Pro Scientia" neben einem zweckgebundenen Stipendium von mindestens 400 Euro jährlich interdisziplinäre Vernetzung: An den einzelnen Hochschulorten gibt es Foren für Gedankenaustausch und Begegnung, die jährliche Sommerakademie ist Treffpunkt aller Geförderten aus ganz Österreich.

Fördergelder gibt es hauptsächlich aus Töpfen der Österreichischen Bischofskonferenz und des Bildungsministeriums, einzelner Diözesen und Orden, Bundesländer, Banken und auch durch zahlreiche Privatspender. (Bewerbungsunterlagen und Info: www.proscientia.at)

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

"Klimapilgern": Bald Start vom Stephansplatz Richtung Paris

Ökumenische Initiative bekundet Solidarität mit Opfern des Klimawandels - "Umweltbischof" Schwarz: Klimawandel ist "Bewährungsprobe" - Impulse für Klimaschutz am Weg geplant, streckenweises Mitgehen erwünscht

Wien (KAP) Als starkes gemeinsames Zeichen der christlichen Kirchen der Solidarität mit den am meisten vom Klimawandel betroffenen Menschen gilt der "ökumenische Pilgerweg für Klimagerechtigkeit", dessen österreichische Etappe am 17. Oktober am Wiener Stephansplatz startet. Vertreter verschiedener Konfessionen legen die Strecke bis Salzburg in 22 Tagesetappen zu Fuß zurück. Das Ziel tausender "Klimapilger" weltweit ist Paris, wo Anfang Dezember ein weltweites Klimaabkommen beschlossen wird. Mit Appellen an politische Entscheidungsträger wollen die Kirchen auf dem Weg den Druck auf einen die Erderwärmung aufhaltenden und sozial gerechten Vertrag erhöhen.

Die katholische Kirche unterstützt die Klimaziele, wonach die Industrieländer ihre Emissionen bis 2020 um 40 Prozent gegenüber dem Wert von 1990 senken - sowie um mindestens 55 Prozent bis 2030 und um mindestens 80 Prozent im Jahr 2050, erklärte Österreichs "Umweltbischof" Alois Schwarz in einer Stellungnahme gegenüber "Kathpress". Auch die Senkung des Energieverbrauchs - um 30 Prozent bis 2030 und um 50 Prozent bis 2050, verglichen mit 2005 - sowie die Steigerung der Versorgung mit erneuerbarer Energie trage man mit. "Umdenken und Umkehr" seien für die Umsetzung allerdings nötig, betonte Schwarz, und jeder Einzelne müsse zu einem "bescheideneren und nachhaltigeren Lebensstil" beitragen.

Österreich solle sich bei der Pariser UN-Klimakonferenz als Land präsentieren, "welches in der Lage ist, eine zukunftsfähige Politik für eine enkeltaugliche Gesellschaft zu gestalten", forderte der Bischof von Gurk-Klagenfurt. Den Ernst der Lage dürfe man allerdings nicht verkennen: Der Klimawandel sei eine weltweite "Bewährungsprobe", die gerechte, solidarische Lösungen erfordere. Für Österreich bestehe allerdings die Gefahr, den Anschluss an den internationalen Klimaschutz zu verlieren: Nachdem die UNO und die G7-Staaten die Begrenzung der Erderwärmung auf unter zwei Grad Celsius

bereits beschlossen haben, fehle hierzulande noch immer eine Energie- und Klimastrategie.

Anstöße und Appelle

Beim Auftakt des "Klimapilgerns" am Samstag, 17. Oktober, 10 Uhr am Wiener Stephansplatz werden der österreichische "EZA-Bischof" Ludwig Schwarz, der griechisch-orthodoxe Metropolit Arsenios Kardamakis und der Wiener evangelische Superintendent Hansjörg Lein zugegen sein. Sie zeigen das ökumenische Engagement zum Klimaschutz auf und geben den Pilgern Botschaften zur Klimagerechtigkeit aus ihren jeweiligen christlichen Traditionen mit auf den Weg, bevor diese zur ersten Tagesetappe nach Purkersdorf aufbrechen.

Auf der rund 370 Kilometer langen Fußstrecke wird eine "Kerngruppe" von Pilgern unterwegs sein, wobei alle Interessierten an Tagesetappen oder einzelnen regionalen Veranstaltungen am Weg teilnehmen können. Der Weg verläuft über St. Pölten, Melk, Maria Taferl, Bad Kreuzen, Mauthausen, Linz, Ottensheim, Wels, Lambach, Vöcklabruck, Michaelbeuern und Salzburg, wo beim Endpunkt in der Pfarre Itzling am 8. November um 15:30 Uhr eine Delegation zur internationalen Pilger-Zusammenkunft am 28. November vor dem Pariser Klimagipfel entsandt wird.

An den einzelnen Stationen werden Impulse für das Leben in einer klimasicheren Zukunft vermittelt und Zeichen für politische Veränderungen gesetzt. Bestehende Initiativen und Bemühungen für umweltsensibles und solidarisches Leben - etwa von Gemeinden, Schulen, Betrieben oder Projekten - werden in einem mitgetragenen "Rucksack der Alternativen" gesammelt, der wiederum als Beitrag der österreichischen Bevölkerung nach Paris gebracht werden soll, heißt es seitens der Veranstalter. Mitgetragen und für den weiteren Weg nach Paris übergeben wird auch ein Gefäß mit Erde, die derzeit ungarische "Klimapilger" in allen Re-

gionen ihres Landes sammeln und beim Pilgerstart am Stephansplatz übergeben werden.

Träger des Pilgerweges sind die Evangelische Kirche A.B. und H.B., die evangelisch-methodistische, serbisch-orthodoxe und die katholische Kirche, sowie auch zahlreiche kirchliche Organisationen. Dazu zählen die Koordinierungsstelle der Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission (KOO), die Katholische Sozialakademie, der Ökumenische Rat der Kirchen, das ökumenische Pilger-

zentrum Wien und das Pilgerzentrum "Quo vadis?", weiter die Schulinitiative PILGRIM, die Katholische Frauenbewegung, die Katholische Arbeitnehmerbewegung, die Ordensgemeinschaften sowie die Umweltbeauftragten der Katholischen und Evangelischen Kirche.

(Informationen, Veranstaltungen, Anmeldung für Tagesetappen sowie ab Beginn auch Berichte der Pilger unter: www.klimapilgern.at)

300-Jahr-Jubiläum der Stiftsbasilika St. Florian

Festgottesdienst am 25. Oktober mit Passauer Bischof Oster - Augustiner-Chorherrenstift St. Florian zählt zu den größten und bekanntesten Barockklöstern Österreichs

Linz (KAP) Die Stiftsbasilika St. Florian, eine der bedeutendsten Barockkirchen Österreichs, feiert heuer ihr 300-Jahr-Jubiläum. Am Sonntag, 25. Oktober, findet aus diesem Anlass um 15 Uhr ein Festgottesdienst statt, dem der Passauer Bischof Stefan Oster vorstehen wird. Der eigentliche Weihtag der Basilika, die Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts errichtet wurde, ist der 27. Oktober. Am 27. Oktober 1715 wurde die Kirche vom damaligen Passauer Bischof Raymond Ferdinand Graf von Rabatta geweiht.

Das südöstlich von Linz gelegene Augustiner-Chorherrenstift St. Florian zählt zu den größten und bekanntesten Barockklöstern Österreichs. Die Marienkirche ist heute sowohl Kloster- wie auch Pfarrkirche und wurde 1999 zur Basilika minor erhoben. Musikalisch umrahmt wird der Festgottesdienst am 25. Oktober vom Altamonte-Orchester, dem Stiftschor und den St. Florianer Sängerknaben.

Das Jubiläumsjahr der Basilika wurde und wird mit zahlreichen kulturellen Aktivitäten begleitet. Zugleich wurde kürzlich erstmals auch ein "Tag der Wirtschaft" im Stift veranstaltet. Wirtschaftstreibende erhielten einen exklusiven Blick hinter die Kulissen des klösterlichen Lebens und konnten sich selbst von der Lebensform und Spiritualität der Augustiner-Chorherren ein Bild machen. Nicht fehlen durfte freilich auch ein Konzert an der Brucknerorgel und eine Darbietung der St. Florianer Sängerknaben.

Vor wenigen Tagen war das Stift zudem Gastgeber für den traditionellen Ordenstag der Diözese Linz. Rund 150 Angehörige der Frauen-

und Männerorden sowie der Säkularinstitute der Diözese waren nach St. Florian gekommen.

Enge Verbindung zu Passau

Der Überlieferung nach wurde der erste bekannte Christ auf dem heutigen Gebiet Österreichs, der heilige Märtyrer Florian, nach seinem Tod im Jahr 304 auf dem heutigen Stiftsgelände bestattet. Die heute bestehende prachtvolle Klosteranlage - zu ihr gehört die Stiftsbasilika - entstand zwischen 1686 und 1750 unter den Baumeistern Carlo Antonio Carlone, Jakob Prandtauer und Johann Gotthard Hayberger.

Während der Ursprung des Stiftes nicht durch Quellen belegt ist, gehen erste schriftliche Zeugnisse einer Klosteranlage auf die Karolinger-Zeit um 800 zurück. 1071 belegte schließlich der Passauer Bischof Altmann die Priestergemeinschaft des Ortes mit der Chorherrenregel. Im 13. Jahrhundert wurde eine neue Kirche erbaut. Ein weiteres markantes Ereignis war die Errichtung einer Klosterschule im 14. Jahrhundert, die bis 1807 bestand, als dem Stift bis 1848 die Leitung des Linzer Gymnasiums übertragen wurde.

Eine Unterbrechung im Klosterbetrieb gab es 1941, als die Gestapo das Stift beschlagnahmte und ab 1942 zum Sitz der NS-Reichsrundfunkgesellschaft ausbaute. Die ausgewiesenen Chorherren, die im Kloster Pulgarn bei Steyregg ihre Gemeinschaftsleben aufrechterhalten konnten, kehrten nach Ende des Zweiten Weltkrieges wieder ins Stift zurück. 33 Pfarren gehören heute zum Stift und werden von den 30 Chorherren betreut, als Propst wurde im

Februar Johannes Holzinger für eine weitere zehnjährige Amtszeit bestätigt.

"Musikant Gottes"

Musik hat in St. Florian hohen Stellenwert, verbunden vor allem mit dem Namen des Komponisten Anton Bruckner (1824-1896): Der "Musikant Gottes" war 1848 bis 1855 Stiftsorganist und wurde nach seinem Tod unter der "Brucknerorgel" in der Kirche bestattet. An ihn erinnern seit 1997 die internationalen "Brucknertage St. Florian", seit 2007 von einem eigenen Verein organisiert und gefördert. Deutlich länger - bereits seit 1071 - verfügt das Stift über einen Knabenchor, die "Florianer Sängerknaben", die ähnlich professionell geführt sind wie die Wiener Sängerknaben und rund 50 Sänger umfasst. St. Florian ist auch Austragungsort der OÖ. Stiftskonzerte und zahlreicher Orgelfestivals.

Das Stift ist Heimstätte u.a. eines großen Stiftsarchivs, einer Bibliothek mit u.a. 150.000 Bänden, 952 Inkunabeln, 800 Handschriften und einer Globensammlung, eines Stiftsmuseums mit Barock- und Gotikgalerie, sowie eines bedeutenden Musikarchivs mit 5.000 Signaturen, zu denen Österreichs älteste musikalische Neumenhandschrift aus dem 9. Jahrhundert sowie zahlreiche Kompositionen Anton Bruckners und des Stiftskomponisten Franz Kropf-reiters (1936 - 2003) gehören. In einem Teil der als doppelter Vierkanthof errichteten barocken Stiftsmeierei befindet sich zudem seit 1984 das oberösterreichische Feuerwehrmuseum.

Auf dem wirtschaftlichen Sektor betreibt das Stift eine Land- und Forstwirtschaft, ein Säge- und Hobelwerk sowie einen Getränkehandel. Eine wesentliche Einnahme sind die Gehälter der Chorherren durch ihre seelsorgliche Arbeit. (Infos: www.stift-st-florian.at)

"Lange Nacht der Museen" bietet auch kirchliche Highlights

Am Samstagabend öffnen 731 Kultureinrichtungen - In Graz zeigt Bischof Krautwaschl drei für ihn besonders bedeutsame Mariendarstellungen

Wien (KAP) 731 Museen, Galerien und Kulturinstitutionen in ganz Österreich, in Liechtenstein und der Schweiz öffnen im Rahmen der ORF-"Langen Nacht der Museen" am Samstag, dem 3. Oktober 2015, ihre Tore. Unter den Programmangeboten finden sich auch kirchliche Highlights von Eisenstadt bis Feldkirch, so können etwa mehrere Diözesanmuseen und die Schauräume einiger Klöster besichtigt werden. Zum 16. Mal haben Interessierte mit nur einem Ticket Zugang zu allen teilnehmenden Einrichtungen; sie kosten 13 Euro (ermäßigt 11 Euro) und gelten am Samstag von 18 bis 1 Uhr als Eintrittskarte sowie als Fahrschein für Shuttlebusse zwischen den einzelnen Veranstaltungsorten.

In Wien kann man im Museum im Schottenstift Wien den berühmten Altar des Schottenmeisters mit der ältesten topografischen Darstellung der Stadt Wien bewundern, in der Schatzkammer des Deutschen Ordens den Spuren des mehr als 800 Jahre alten ehemaligen Ritterordens folgen oder im Bibelzentrum am Museumsquartier die Heilige Schrift, ihre Geschichte und Bedeutung erkunden.

Wie sehr Ordensniederlassungen auch heute noch beeindruckende Sammelstätten von Kunst und Kultur aus Geschichte und Gegenwart sind, werden Besucherinnen und Besucher auch in den Stiften Göttweig (NÖ) und Admont (Steiermark) feststellen. Die Diözesanmuseen in Graz, St. Pölten und Eisenstadt zeigen ihre Dauer- und aktuellen Sonderausstellungen.

In Graz ist dabei auch der Ortsbischof eingebunden: Unter dem Titel "Wilhelm und Maria" zeigt Bischof Wilhelm Krautwaschl drei für ihn besonders bedeutsame Mariendarstellungen, die Exponate der Schau "Maria. 1001 Gesichter der Liebe" sind. Eine weitere Anlaufstätte in der steirischen Landeshauptstadt ist das renommierte Kulturzentrum bei den Minoriten Graz, das derzeit unter dem Titel "reliqte, reloaded" veranschaulicht, wie das Erbe christlicher Bildwelten heute aufgegriffen und neu gestaltet wird.

Das im Vorjahr eröffnete "DomQuartier" lädt zu einem Rundgang durch das barocke Herz von Salzburg, wie es zuvor nur den Fürsterzbischöfen zugänglich war. Auch die Hofkirche Innsbruck punktet mit prunkvoller Geschichte, birgt es doch mit dem Grabmal Kaiser Maximili-

ans I. Tirols bedeutendstes Kunstdenkmal und eines der großartigsten Kaisergräber in Europa. In der Bibliothek der Diözese Feldkirch bündelt sich die noch junge Geschichte dieses Bistums, sie hat das historische und wissenschaftliche

Bibliotheksgut der Diözese Feldkirch, ihrer Körperschaften, Pfarren, Ämter und Einrichtungen zu sammeln, zu erhalten und für die wissenschaftliche Arbeit zu erschließen. (Info und Programmdetails: <http://langenacht.orf.at>)

Vortragsreihe über "Politik und Religionen" im Stift Zwettl

St. Pölten (KAP) Das Bildungshaus Stift Zwettl widmet in den kommenden Monaten den Themen "Politik und Religionen" einen Schwerpunkt. Bis Jänner 2016 referieren an vier Abenden Experten. Im Mittelpunkt steht die These: "Religionen werden gebraucht und missbraucht, um eigene, gesellschaftliche und staatspolitische Strukturen durchzusetzen und zu verwirklichen", wie es in einer Ankündigung des Bildungshauses am Montag heißt. Im Rahmen der Reihe sollen Probleme und Lösungsansätze benannt werden.

Den Auftakt macht am Donnerstag, 8. Oktober, der Theologe und Psychologe Karl-

Richard Essmann von der KPH Krems. Er spricht ab 19 Uhr zum Thema "Gewalt in den Religionen". Am Dienstag, 17. November, gibt ab 19 Uhr der Menschenrechtsaktivist und Autor Martin Bitschnau Einblicke in den "Genozid an den Armeniern".

Am 26. November spricht Roman Schweidlenka, Referent für neue politische und religiöse Bewegungen für das Land Steiermark, zum Thema "Viertes Reich oder Djihad". Den Abschluss macht Johann Bruckner, Vorsitzender des St. Pöltner Diözesankomitees Weltreligionen, am 27. Jänner mit Ausführungen zum Thema "Werte der Religionen".

Kunstauktion der Salvatorianer für Hilfsprojekte im Ausland

Auch Arbeiten von Nitsch und Prachensky werden am Mittwoch versteigert

Wien (KAP) Am Mittwoch, 7. Oktober, um 19 Uhr findet im Sommerrefektorium des Klosters St. Michael in Wien (Habsburgergasse 12) die erste Charity-Kunstauktion der Ordensfamilie der Salvatorianer statt. Gemälde und Skulpturen namhafter österreichischer Künstlerinnen und Künstler - darunter Hermann Nitsch, Markus Prachensky und Erika Seywald - kommen zur Versteigerung. Mit dem Reinerlös werden zwei humanitäre Projekte in Rumänien und Venezuela unterstützt.

"Kunst soll das Leben von Menschen, die auf unsere Hilfe angewiesen sind, erhellen und

erleichtern", betonte Savatorianer-Provinzial P. Josef Wonisch in der Ankündigung der Ordensgemeinschaft. Dies sei der Fall beim unterstützten Frauenhaus in Temesvar/Rumänien, wo Opfer von häuslicher Gewalt eine sichere Unterkunft und persönliche Betreuung finden, sowie bei der Schule "La Constancia" in der venezolanischen Hauptstadt Caracas, die die Savatorianer vor Jahrzehnten für die Kinder im Elendsviertel Catia aufbauten und ihnen damit eine Berufsausbildung als Vorbeugung vor dem Abrutschen in Kriminalität bieten. (Info: www.salvatorianer.at)

Jahr der Orden: Die Woche vom 4. bis 10. Oktober

Wien (KAP) Zum "Jahr der Orden 2015" haben die Ordensgemeinschaften in Österreich erstmals einen "Ordenskalender" mit den wichtigsten Festen und Gedenktagen aller 200 in Österreich tätigen Orden herausgegeben. "Kathpress" fasst wöchentlich die wichtigsten anstehenden Ordensfeste mit Basisinformationen zu den

einzelnen Orden zusammen. Ausführlichere Infos zu den einzelnen Gemeinschaften werden unter www.kathpress.at/jahrderorden veröffentlicht.

Der **Franziskanerorden** feiert am 4. Oktober seinen Gründer, den Heiligen Franziskus von

Assisi (+1226). Im 13. Jahrhundert gegründet, gibt es heute weltweit über 15.000 Franziskanerbrüder in 116 Provinzen und Kustodien. Der Orden ist somit nach den Benediktinern und Jesuiten der drittgrößte katholische Männerorden. In der Provinz "Austria vom Hl. Leopold in Österreich und Südtirol" leben heute 125 Brüder in 23 Klöstern. Ihre Tätigkeitsbereiche reichen von der Pfarr- und Wallfahrtsseelsorge über Exerzitien und Schulunterricht bis hin zum Dienst für Menschen in Not. In Hall in Tirol und in Bozen in Südtirol führen die Franziskaner ein Gymnasium. In Wien befindet sich das Büro von "Franz Hilf!", der Hilfsorganisation des Ordens für Osteuropa und für Bolivien. (www.franziskaner.at)

Den heiligen Franz und somit auch den 4. Oktober feiern auch die **Minoriten**. Noch zu Franziskus' Lebzeiten kam der Orden nach Wien, wo Leopold VI. 1224 ein Konvent sowie die Minoritenkirche gründete. Von den in der Folgezeit entstandenen mehr als ein Dutzend Niederlassungen in Österreich - darunter eine eigene Ordenshochschule und drei Studienhäuser - gibt es heute noch die Konvente in Wien-Josefstadt, Graz-Mariahilf, Neunkirchen und Asparn an der Zaya. Die Minoritenkirche wurde der italienischsprachigen Gemeinde Wiens übergeben, wird aber von Ordenspriestern seelsorglich betreut. Seit 2012 sind die heimischen und Schweizer Niederlassungen in einer gemeinsamen Jurisdiktion, mit dem Namen "Hl. Leopold und Hl. Nikolaus von der Flüe". (Infos: www.minoriten.at)

Ein dritter Franziskus-Orden sind die **Kapuziner**. Entstanden 1528 als franziskanischer Reformorden, verbinden sie karitatives Engagement und Seelsorge mit einem klösterlichen Eremitenleben. Die Mitglieder des Ordens, dessen Name sich von der Kapuze des Franziskanerhabits ableitet, waren in der Geschichte als Krankenpfleger in Pestepidemien, als Einsiedler, Prediger, Bettelbrüder, Beichtväter und Missionare bekannt, wobei heute auch etliche Pfarren von Kapuzinern betreut werden. Weltweit gibt es rund 11.000 Kapuzinerbrüder, deren Klöster in Österreich und Südtirol seit 2011 in einer gemeinsamen Ordensprovinz zusammengeschlossen sind. Daneben wirken hierzulande auch Kapuziner der Provinz Krakau. (Infos: www.kapuziner.org)

Das **Augustiner-Chorherrnstift Reichersberg** in Oberösterreich feiert am 5. Oktober seinen Gründer, Wernher von Reichersberg. 17 Priester und ein Diakon leben derzeit in der Abtei und sind in der Pfarrseelsorge der Region unweit der bayrischen Grenze tätig. Besucher erwartet ein Klosterladen, eine Stiftsvinotek, eine Stiftskellerei und ein Braustüberl, zudem beherbergt die Abtei ein Bildungszentrum, ein Stiftsmuseum mit Barocksammlungen und eine Bibliothek. (Infos: www.stift-reichersberg.at)

Am 7. Oktober begeht der **Dominikanerorden** den Gedenktag "Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz". Der Heilige Dominikus gründete den Dominikanerorden, der 1216 von Papst Honorius III. bestätigt wurde. Der Orden - auch "Orden der Predigerbrüder" genannt - zählt weltweit rund 6.300 Mitglieder in 42 Provinzen, die in 82 Nationen arbeiten. In Österreich wirken rund 20 Dominikaner. Konvente gibt es in Wien und Retz. Prominentestes aktuelles Ordensmitglied in Österreich ist der Wiener Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn. Die Dominikaner in Österreich (Wien) bilden gemeinsam mit jenen in Süddeutschland die süddeutsch-österreichische Provinz. (Infos: www.dominikaner-wien.at)

Am 9. Oktober feiert das Waldviertler **Stift Altenburg** seine "zweite Stifterin", Gertrud von Gars. Gegründet 1144 von der Gräfin Hildburg von Poigen, zählt die benediktinische Gemeinschaft heute elf Mönche. Diese sind in der Seelsorge, im Schuldienst, im Ausbildungshaus der deutschsprachigen Benediktiner (Kolleg St. Benedikt) in Salzburg und in den Wirtschaftsbetrieben des Stifts tätig. Auch sechs Stiftspfarrnen werden von den Mönchen betreut. (Infos: www.stift-altenburg.at)

Am 10. Oktober feiern die **Comboni-Missionare vom Herzen Jesu** ihren Gründer Daniel Comboni (1831-1881). In den 1860er Jahren gegründet, arbeiten heute rund 1.680 Brüder und Priester in 31 Provinzen und Delegationen. Der einzige Standort in Österreich (Graz) gehört zur deutschsprachigen Provinz, die Klöster in Deutschland, Südtirol und Österreich umfasst. 1997 eröffnete das "Afrikahaus" in der Niederlassung in Graz Messendorf, wo derzeit sechs Brüder wirken, zur Förderung von Studenten und Asylwerbern aus Afrika. Die Niederlassung

in Messendorf ist auch Sitz von Missio Steiermark. Unterstützt werden die Brüder in ihrer Missionsarbeit von den Mitgliedern des "Werk des Erlösers", die mit Gebet oder Spenden die Ausbildung der Missionare und die Brüder in ihrer Mission zur Seite stehen. (Infos: www.comboni.at)

Ebenfalls am 10. Oktober feiern die **Marianisten** ihren Gründungstag. Der Orden entstand 1817 in Bordeaux durch Wilhelm Josef Chaminade (1761-1850) und kam 1857 nach Österreich, wo Brüder in Graz ein Waisenhaus führten. Die Ordensgemeinschaft hat weltweit ungefähr 1.300 Mitglieder - 900 Brüder und 400 Priester. Sie wirken in 31 Ländern. In Österreich gibt es gegenwärtig Niederlassungen in Wien (Albertus Magnus Schulzentrum), Freistadt und Tragwein (Provinzsitz). Insgesamt wirken rund 20 Marianisten in Österreich, das gemeinsam mit Deutschland (Niederlassung in Fulda) eine Provinz bildet. Marianisten sind auch als Pfarrseelsorger

tätig. Zur Marianistische Familie, die auf Wilhelm Josef Chaminade zurückgeht, gehören auch noch die Marianistischen Apostolatsgruppen, Alliance Mariale und die Marianistenschwestern. (Infos: www.marianisten.at)

Die **Augustiner Chorherrn** feiern am 10. Oktober ihren Studienpatron, den Hl. Thomas von Villanova. Die bereits um 1100 entstandene Gemeinschaft ist kein Mönchsorden, sondern Kleriker-Ordern, die gemeinsam leben und die Ordensgelübde Armut, Gehorsam und Keuschheit ablegen. Zur österreichischen Augustiner-Chorherrenkongregation gehören die Stifte Klosterneuburg, St. Florian, Herzogenburg, Voralpe und Reichersberg sowie in Südtirol Brixen. Verstärkte Kooperation im Orden gibt es seit 1959, als sich die eigenständigen Kanonikerstifte in einer Konföderation zusammenschlossen, deren Abtprimas seit 2010 mit dem Klosterneuburger Propst Bernhard Backovsky ein Österreicher ist.

Jahr der Orden: Die Woche vom 11. bis 17. Oktober

Das **Benediktinerstift Melk** feiert am 12. Oktober seinen Gründer Leopold II., Markgraf von Österreich. Das über der Donau thronende Barockkloster ist ein Besuchermagnet mit jährlich rund 500.000 Gästen. Mit Kaiserstiege, Museum zur Klostersgeschichte, Marmorsaal, Bibliothek, Stiftskirche und dem angeschlossenen Park hat das Benediktinerstift viel zu bieten und gehört als Wahrzeichen der Wachau zum UNESCO-Welterbe. 1089 gegründet, leben seither in ununterbrochener Folge Benediktinermönche in Melk. Heute betreuen die 30 zum Stift gehörenden Benediktiner 23 Stiftspfarrnen, zudem befindet sich im Stift auch ein Gymnasium mit rund 900 Schülerinnen und Schülern. (Infos: www.stiftmelk.at)

Ebenfalls am 12. Oktober feiern die "**Oblaten des Heiligen Franz von Sales**" ihren Gründungstag. 1872 vom Seligen Louis Brisson gegründet, wuchs die junge Gemeinschaft rasch. Die Oblaten sind heute ein weltweiter Orden mit Niederlassungen in Europa, Nord- und Südamerika, Asien sowie Afrika. Die 500 Ordensbrüder sind vor allem in Schulen, Internaten, Pfarren und der Mission und der kategorialen Seelsorge tätig. 1898 kamen die ersten Brüder nach Öster-

reich. Seit 2009 ist Österreich gemeinsam mit der Schweiz und Deutschland Teil der deutschsprachigen Provinz mit Sitz in Wien. Niederlassungen hat der Orden in Österreich in Dachsberg, Prambachkirchen, Gablitz, Linz, Ried im Innkreis, Wien, Salzburg und Wolfsthal. (Infos: <http://www.osfs.eu>)

Ihren Weltgebetstag begeht am 12. Oktober die **Marianistische Familie**. Als Gründer gilt Pater Wilhelm Josef Chaminade, der im Heiligen Jahr 2000 seliggesprochen wurde. Die Grundprinzipien der französischen Revolution - Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit - fanden hier eine neuartige, christliche Konkretisierung: Männer und Frauen als Laien, Schwestern, Brüder und Priester wirkten gemeinsam für eine marianische Sendung. Die Familie setzt sich heute aus vier Zweigen zusammen: der weltweiten Laienbewegung mit rund 7.000 Mitgliedern, dem 1808 gegründeten Säkularinstitut, den 1816 gegründeten Marianistenschwestern, die heute etwa 400 Mitglieder umfassen und in 21 Ländern tätig sind und den Marianisten, dem männlichen Ordenszweig, der rund 1.300 Mitglieder umfasst und in 31 Ländern Standorte hat. Seit 1996 gibt es einen Weltrat der Marianis-

tischen Familie, in dem alle vier Zweige vertreten sind und ein konkretes Zeugnis vom Familiengeist geben. (Infos: www.marianisten.at)

Die **Malteser** feiern am 13. Oktober ihren Gründer, den seligen Gerhard. Sie sind der älteste bestehende kirchliche Laienorden und zugleich der älteste Krankenpflegeorden. Die Wurzeln des Ordens gehen bis ins 11. Jahrhundert auf Kaufleute aus Amalfi in Süditalien zurück. Bekannt sind die Malteser heute durch ihre humanitäre Hilfe in über 120 Ländern weltweit, wobei laut Angaben des Ordens 15 Millionen notleidende Menschen unabhängig von deren Herkunft, Religion oder politischer Überzeugung erreicht werden. In Österreich arbeiten derzeit rund 1.800 Malteser in den einzelnen Werken des Malteserordens. Namentlich hierzu zählen der Malteser Hospitaldienst Austria, der Malteser Alten- und Krankendienst, der Malteser Betreuungsdienst, der Aids-Dienst Malteser, die Johannesgemeinschaft, das Haus Malta, der Malteser Care-Ring und der Malteser Palliativ Dienst. (www.malteser.at)

Der **Teresianische Karmel** begeht am 15. Oktober den Tag seiner Gründerin, der Heiligen Teresa von Avila. Der Orden der Unbeschuhten Karmeliten (Teresianischer Karmel) ist ein Reformzweig des Karmelitenordens, der von Teresa von Avila (1515-1582) begründet und 1593 selbstständig wurde. Zum Teresianischen Karmel in Österreich gehören elf Schwesternklöster - in Bärnbach, Gmunden, Graz, Himmelau (St. Michael i.L.), Innsbruck, Linz, Maria Jeutendorf, Mayerling (Alland), Rankweil, Wien und Mariazell. Weiters jedoch auch vier Brüderklöster - in Graz, Innsbruck, Linz und Wien - und zwei karmelitanische Schwesternkongregationen: die Marienschwestern vom Karmel und die Karmelitinnen vom Göttlichen Herzen Jesu. (www2.karmel.at)

Am 16. Oktober feiern die **Benediktinerinnen von St. Gabriel** in der Steiermark ihr Patrozinium. Von Maria Benedicta Föhrenbach (1883-1961) gegründet, arbeiten die Mitglieder

der Gemeinschaft heute beim "Haus der Frauen" der Diözese Graz-Seckau mit, nehmen Gäste auf und begleiten sie, betreiben eine Paramentenweberei und -stickerei, Aquarell- und Porträtmalerei und erstellen Entwürfe von Glasfenstern. Erst seit 2007 trat der steirische Konvent, der bis dahin der Beuroner Kongregation angehörte und sich stark dezimiert hatte, als viertes Priorat der "Föderation von der hl. Lioba" bei. (Infos: www.kloster-st-lioba.de)

Ebenfalls am 16. Oktober begehen die **Missionare von der Heiligen Familie** den Tag ihres Gründers Johannes Berthier. 1895 gegründet, entsandte die Kongregation bereits drei Jahre nach dem Tod Berthiers Missionare in das Amazonasgebiet Brasiliens (1911), später nach Texas, Borneo (Kalimantan) und Java. Heute gehören dem Orden rund 950 Ordensbrüder an, die in 21 Ländern im missionarischen Dienst stehen. 1929 kamen die ersten Brüder nach Österreich, in die Pfarre Maria Ellend. Seither leiten sie dort die pfarrliche Seelsorge und haben die Pflege der Wallfahrtsstätte über. Acht Brüder betreuen von Maria Ellend aus umliegende Pfarren. (www.missio-msf.at)

Die "Herz Jesu Schwestern" begehen am 17. Oktober ihren Gründungstag. 1866 wurde der Orden von Victor Braun (1825-1882), einem französischen Seelsorger, gegründet und setzte sich besonders für Alte, Kranke, Waisen und Dienstmädchen ein. Bereits 1873 wurden Frauen des Ordens nach Wien als Krankenpflegerinnen in das Krankenhaus Rudolfstiftung gerufen. In ihrem Kloster in Wien-Landstraße, das im Zweiten Weltkrieg ein Feldlazarett war, entstand nach 1945 das "Herz Jesu Krankenhaus", das heute zur Vinzenz-Gruppe gehört. Rund 80 Herz Jesu-Schwestern leben heute in der österreichischen Provinz, 50 davon im Raum Wien, weitere in Deutschland, Polen, Tschechien und Frankreich. Einsatzgebiete sind heute auch die Betreuung von Menschen mit geistiger und körperlicher Behinderung sowie die Alten-, Kinder- und Pfarrpastoral. (Infos: www.herzjesu-schwestern.at)

A U S L A N D

Papst: Missionare verleihen Gott eine Stimme

Franziskus an Comboni-Missionare: Gehen an die Ränder fördert Gerechtigkeit und Frieden

Vatikanstadt (KAP) Missionare erfüllen nach den Worten von Papst Franziskus Gottes Wunsch, mit den Menschen zu sprechen. Indem sie an die Ränder der Gesellschaft gingen, förderten sie Gerechtigkeit und Frieden auf der Welt, sagte er bei einer Audienz für Comboni-Missionare im Vatikan. Er bat sie, ihren Dienst weiterhin mit Freude zu erfüllen und dabei in allem dem Vorbild Jesu zu folgen. Derzeit tagt in Rom das Generalkapitel des Ordens.

Die Kongregation der Comboni-Missionare vom Herzen Jesu wurde 1867 von dem italienischen Bischof Daniele Comboni gegründet, 1872 auch ein Frauenzweig. Nach Angaben des Ordens arbeiten heute rund 3.500 Männer und Frauen als Comboni-Missionare in mehr als 40 Ländern, mit Schwerpunkten in Afrika. In der einzigen österreichischen Niederlassung - dem "Afrika-haus" in Graz-Messendorf - leben sechs Brüder des Ordens.

Missionare bei Synode: Entscheidungen auf Lokalebene zulassen

Generaloberer der Sacres-Coeurs-Kongregation, P. Javier Alvarez-Ossorio: Es geht vor allem um Situationen, die stark von der lokalen Kultur beeinflusst sind

Vatikanstadt (KAP) Die Bischofssynode sollte sich nicht nur auf ein Schlussdokument einigen, sondern auch darauf, dass gewisse Entscheidungen zu Ehe und Familie den Bischofskonferenzen bzw. den Diözesanbischöfen anvertraut werden: Das betonte der Generaloberer der in Missionsgebieten tätigen Sacres-Coeurs-Kongregation, P. Javier Alvarez-Ossorio, laut Bericht der italienischen katholischen Presseagentur SIR bei der Synoden-Pressekonferenz am 10. Oktober. Viele der Interventionen von nichteuropäischen Bischöfen und Missionsorden hätten von der Notwendigkeit des Erlaubens "konkreter Einzellösungen der pastoralen Begleitung von Ehepartnern" gehandelt, besonders "in jenen Situationen, die stark von der lokalen Kultur beeinflusst sind", so der spanische Ordensmann.

Lokale Lösungen auf der Ebene der Bischofskonferenzen oder sogar Diözesen sollten möglich sein und neben universellen Lösungen Platz haben, so Alvarez: "Es wäre gut, wenn das Ergebnis der Synode nicht nur das Schlussdokument wäre, sondern die Öffnung der Kirche zu

einer dynamischen Entscheidungsfindung auf lokaler Ebene."

Der Ordensobere nannte als Beispiel die Situation in Missionsländern. Er erwähnte den Bericht eines indischen christlich-hinduistischen Ehepaars, das in der Synodenaula gesprochen hatte. "Heute morgen hatten wir ein schönes Zeugnis eines Paares - sie ist katholisch, er ursprünglich hinduistisch. Vor kurzem erst ließ er sich taufen, so dass beide von ihnen jetzt Christen sind."

Vatikansprecher P. Federico Lombardi erwähnte andere Beispiele in diesem Zusammenhang. "Einige Synodenväter aus Afrika haben über Fälle von Polygamie berichtet, über die Schwierigkeiten von Frauen mit einem polygamen Mann. Die pastorale Herausforderung ist, wie ein Seelsorger diese Frauen in die Gemeinde integriert, die ja im Inneren unter großer Einsamkeit leiden." Der Vatikansprecher wies aber auch darauf hin, dass das Leben vieler interreligiöser Paare ein "Ort des echten Respekts und des Dialogs" sei.

Synode: Deutsche Sprachgruppe hat Mitglieder aus neun Ländern

Als Experte nimmt Mainzer Pastoraltheologe Michael Sievernich teil, Mentor der geplanten, aber schließlich nicht weiterverfolgten Doktorarbeit von Jorge Bergoglio

Vatikanstadt (KAP) Kardinäle, ein Patriarch und Bischöfe aus 9 Nationen gehören bei der derzeit im Vatikan tagenden Familiensynode der deutschen Sprachgruppe an. Darunter sind fünf Kardinäle: Walter Kasper, Kurt Koch und Gerhard Ludwig Müller von der römischen Kurie sowie die Erzbischöfe von Wien und von München, Christoph Schönborn und Reinhard Marx. Das geht aus der am 8. Oktober vom Vatikan veröffentlichten Teilnehmerliste hervor. Ebenfalls auf Deutsch diskutiert der melkitische Patriarch Gregoire III. Laham (Damaskus) mit.

Neben den weiteren Synodalen aus Deutschland und Österreich sind dem deutschen Sprachzirkel die Bischöfe aus Finnland, Kroatien, Serbien, der Slowakei und Ungarn zugewiesen. Der zweisprachige Schweizer Synodenvertreter Jean-Marie Lovey (Sitten) diskutiert hingegen bei den Franzosen. Mit 14 bischöflichen Mitgliedern ist die deutsche die kleinste der 13 Sprachgruppen. Die übrigen Gruppen zählen rund 20 Teilnehmer.

Aus Österreich und Deutschland gehören der Gruppe weiters der Feldkircher Bischof

Benno Elbs, der Osnabrücker Bischof Franz-Josef Bode, der Berliner Erzbischof Heiner Koch an. Schließlich kommen dazu zwei Vertreter aus dem Bereich der Ökumene - der Wiener serbisch-orthodoxe Bischof Andrej Cilerdzic und der Präsident der theologischen Kommission der Evangelischen Weltallianz, Thomas Schirmacher -, das Beobachter-Ehepaar Aloys und Petra Buch sowie der als Experte teilnehmende Mainzer Pastoraltheologe und Jesuit Michael Sievernich, der eine Zeit lang auch eine Gastprofessur in Buenos Aires hatte. Sievernich war zudem 1986 Mentor der geplanten, aber schließlich nicht weiterverfolgten Doktorarbeit von Jorge Bergoglio. Moderator der deutschsprachigen Gruppe ist Kardinal Schönborn.

Die Sprachgruppen - vier auf Englisch, je drei auf Französisch und Italienisch und zwei auf Spanisch - haben bei der seit 5. Oktober tagenden Ordentlichen Familiensynode eine gewichtigere Rolle als in der Vergangenheit. Waren sie früher den Plenarversammlungen deutlich nachgeordnet, so sind sie diesmal gleichwertig.

Synode: 50.000 Pilger zu Ehepaar-Heiligsprechung erwartet

Franziskus erhebt französische Eltern der heiligen Therese von Lisieux zur Ehre der Altäre

Vatikanstadt (KAP) Am dritten Sonntag der Bischofssynode - 18. Oktober - wird mit Louis und Zélie Martin erstmals in der Geschichte der Kirche ein Ehepaar heiliggesprochen, das nicht aus Hass auf den Glauben getötet wurde. Papst Franziskus leitet um 10.30 Uhr die Feier auf dem Petersplatz, zu der mehr als 50.000 Pilger erwartet werden. Sie soll das religiöse Hauptereignis bei der Synode sein, die am 25. Oktober zu Ende geht.

Die französischen Eheleute Louis Martin (1823-1894) und Zélie Martin geb. Guerin (1831-1877) sind die Eltern der heiligen Therese von Lisieux. Der zeitliche Zusammenfall mit der Bischofssynode über die Familie, die derzeit im Vatikan tagt, ist kein Zufall. Eheleute wurden in den vergangenen 500 Jahren nur gemeinsam

heiliggesprochen, weil sie als Märtyrer starben, nicht weil sie als Eheleute vorbildlich lebten.

In der Basilika Santa Maria Maggiore sind während der Synode die Reliquien des Ehepaars Martin und der heiligen Therese von Lisieux ausgestellt. Die Heiligsprechungen unterstreichen ein zentrales Anliegen dieser Bischofsversammlung: eine Kirche, die weniger belehrt und verurteilt, die mehr hilft, wirbt und motiviert, wenn es um Ehe und Familie geht. Als beste Motivation gelten dabei Vorbilder. Bislang musste man sehr weit zurückgehen, um hier für Ehepaare fündig zu werden: Benedikt XVI. etwa verwies in seiner Botschaft an den Weltfamilientag in Mexiko-Stadt 2009 auf den römischen Senator Gordiano und seine Frau Silvia aus dem sechsten Jahrhundert, die Eltern von Papst Gregor dem Großen.

Glaubenszeugnis in antikirchlicher Zeit

Die Martins lebten in einer für Frankreich innenpolitisch überaus turbulenten Zeit, als Napoleon III. zum Rücktritt gedrängt wurde und die - agnostisch-antikirchliche - Dritte Republik proklamiert wurde. Louis Martin war Juwelier und Uhrmacher Louis Martin und seine Verlobte Zélie war Spitzenerzeugerin. Beide stammten aus religiösen Familien.

Die 1858 eingegangene Ehe, der neun Kinder entstammten, musste mehrere Prüfungen durchstehen: Drei Kinder starben im Kleinkindalter, ein Mädchen mit fünf Jahren; übrig blieben fünf Töchter, die teilweise auch von schweren Krankheiten heimgesucht wurden. Als die Mutter Zélie 1877 mit nur 46 Jahren an einem Brusttumor starb, zog der Witwer mit seinen Töchtern nach Lisieux und widmete sich ganz deren Erziehung. Alle Töchter folgten, vom Vater unterstützt, der Berufung zum Ordenseintritt. Louis Martin starb 1894 nach einem

langen Leiden an Arteriosklerose, Lähmungen und starken geistigen Beeinträchtigungen.

Die heilige Therese von Lisieux sagte selbst über ihre Eltern: "Der liebe Gott hat mir einen Vater und eine Mutter gegeben, die mehr des Himmels als der Erde würdig waren." Der fromme Lebenswandel der Eltern bildete die Grundlage für die Berufung all ihrer Töchter in den Ordensstand.

Die Verbindung Ehe-Ordensstand-Heiligkeit existiert bereits im Heiligenkalender: Heilige Frauen, deren Ehemänner durch ihren frühen Tod den Weg für ein Ordensleben freimachten.

Das Seligsprechungsverfahren der Martins stand deshalb zuerst im Verdacht, hier gehe es wiederum um den Ordens-Konnex: Sie würden nur heiliggesprochen, weil sie die Eltern einer Heiligen seien. Doch bereits im Rahmen der Seligsprechungsfeier im französischen Lisieux wurde diese Mutmaßung 2008 ausdrücklich zurückgewiesen.

Montecassino-Abt: Europa muss gegenüber Islam selbstbewusst sein

Erzabt Donato Ogliari sieht muslimische Einwanderung als "enorme Herausforderung" für christliche Identität - Werte wie Aufklärung und Freiheit des Individuums "Kinder des Christentums"

Rom (KAP) Der Erzabt des italienischen Benediktiner-Klosters Monte Cassino, Donato Ogliari, hat die muslimische Einwanderung als "enorme Herausforderung" für die christliche Identität Europas bezeichnet. "Das sollte man nicht unterschätzen", sagte er im Interview mit "Kathpress". Der Dialog mit den Muslimen kann aus seiner Sicht nur gelingen, wenn Europas Gesellschaften dabei selbstbewusst ihre Werte verteidigen. "Und die sind - ob es einem gefällt oder nicht - nun mal christlich fundiert." Dialog bedeute nicht, dem Anderen nach dem Mund zu reden, so Ogliari.

Paradoxerweise werde in Europa "die christliche Religion im Namen einer individuellen Freiheit angegriffen, die ihre Wurzeln in eben dieser Religion hat". Sowohl die Aufklärung als auch die Idee der Freiheit des Individuums seien schließlich "Kinder des Christentums", was jedoch oft geleugnet werde. Europa drohe seine Seele zu verlieren, wenn es "zwischen diesen

Werten und seiner Ursprungsreligion einen Gegensatz aufbaut".

Seien auch die großen Klostergemeinschaften Vergangenheit - in Monte Cassino leben derzeit nur 15 Mönche -, glaube er dennoch nicht an eine düstere Zukunft der Orden, so Ogliari. "Die Form verändert sich also. Doch es wird immer Männer und Frauen geben, die sich dem Reich Gottes verschreiben. Sie sind ein prophetisches Zeichen für die Kirche." Außerhalb Europas gebe es zudem keinen Nachwuchsmangel in den Gemeinschaften.

Die im Jahr 529 vom heiligen Benedikt von Nursia gegründete Abtei Monte Cassino, rund 130 Kilometer südöstlich von Rom, ist eines der ältesten Klöster Europas und gilt als eine Keimzelle der abendländischen Kultur. Dort vollendete der heilige Benedikt seine Ordensregel und entsandte Mitbrüder zur Mission in den Norden des Kontinents.

Benediktiner: In Israel wächst Kritik an religiöser Gewalt


Sprecher der Zionsbergabtei, Schnabel: Zivilgesellschaft teils unzufrieden mit konfrontativem Regierungskurs - Terrorismus von jüdischer Seite wird "nicht mehr verharmlost"

Bonn-Jerusalem (KAP) Trotz der jüngsten Ausschreitungen auf dem Tempelberg sieht der Sprecher der deutschen Benediktiner auf dem Zionsberg, P. Nikodemus Schnabel, ein neues kritisches Bewusstsein für religiös motivierte Gewalt in Israel. Inzwischen werde "nicht mehr verharmlost", dass es auch auf jüdischer Seite Terrorismus gebe, sagte Nikodemus Schnabel gegenüber der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA in Bonn. Auch in der palästinensischen Zivilgesellschaft zeigten sich manche unzufrieden mit einem konfrontativen Kurs. "Allerdings muss man schauen, wie nachhaltig die Diskussion ist", sagte der Benediktiner.

Die Anschläge auf eine palästinensische Familie in Duma und auf die Jerusalem Gay Pride im Juli, aber auch zuvor die Brandstiftung

im Kloster Tabgha am See Genezareth stellten eine "neue Dimension" von Gewalt durch jüdischer Extremisten dar, erläuterte Schnabel. So habe Israels Staatspräsident Reuven Rivlin bei seinem Besuch in Tabgha Ende August von einem Akt der "Blasphemie gegen Gott und Menschen" gesprochen. Auch viele Rabbiner hätten sich von der Tat distanziert.

Zugleich sagte Schnabel, die deutschen Benediktiner in Israel warteten weiterhin auf "politische Konsequenzen" aus dem Anschlag. Beispielsweise seien noch immer keine Überwachungskameras um die Abtei auf dem Jerusalemer Zionsberg installiert; auch ein höherer Polizeischutz stehe nach wie vor aus. "Da ist noch Luft nach oben", sagte Schnabel.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	